Schiedsrichter ZEITUNG

Offizielles Organ für die Schiedsrichter im Deutschen Fußball-Bund

5/2012
September/Oktober

Ausgezeichnet: Christine Baitinger und Knut Kircher wurden vom DFB zu den Schiedsrichtern des Jahres 2012 ernannt.

Titelthema
Kircher und Baitinger Schiedsrichter des Jahres

Lehrwesen
Der Freistoß als zentraler Punkt des Regelwerks

DFB-Schiedsrichter
Vorbereitung: Der Präsident zu Besuch im Trainingslager

Analyse
Was wir aus den Spielen der EM 2012 lernen können

Liebe Leserinnen und Leser,

seitdem ich mich mit dem Fußball befasse, kenne ich den Begriff „Sommerpause". Im Sommer macht der Fußball Pause, soll das ja heißen. Ich meine mich zu erinnern, dass es einst auch so war. Aber vor allem in diesem Jahr war nach Abschluss der Punktspielsaison keine Auszeit vom Fußball zu erkennen; und das lag nicht nur an der Europameisterschaft in Polen und der Ukraine. Auf zwei wichtige Themen, die uns in Atem hielten, möchte ich hier eingehen.

***

Natürlich müssen wir in der Führung unserer Top-Schiedsrichter bestrebt sein, ihren hohen Leistungsgrad zu erhalten und auszubauen.

Wir sind auf einem guten Weg

Das kann nur gelingen, wenn wir mit der Entwicklung des Profi-Fußballs insgesamt Schritt halten, den Elitebereich des Schiedsrichter-Wesens weiterhin inhaltlich, personell und strukturell professionalisieren, ohne dabei den teils populistischen Rufen nach Profi-Schiedsrichtern nachzugeben.

Ob ein Schiedsrichter sich wirklich verbessern kann, wenn er sich tagaus, tagein geistig und körperlich mit Fußball beschäftigt, ist unbewiesen. Klar ist jedoch, dass das mit dem Profitum erzwungene Aufgeben des erlernten Berufs viele unserer Top-Schiedsrichter von eben diesem Schritt abhalten würde. Die Folge: Wir haben nicht die besten Schiedsrichter in unseren Lizenzligen, sondern diejenigen, denen das Dasein als Profi-Schiedsrichter gerade ganz gut in den Kram passt. Und genau das können wir dem Top-Fußball in unserem Land als verantwortungsbewusste Schiedsrichter-Führung nicht zumuten. Wir wollen starke Persönlichkeiten, die – dem Druck standhaltend – auf Augenhöhe mit dem Niveau unseres Profi-Fußballs agieren.

Deshalb hat die Schiedsrichter-Kommission die deutlichen Worte unseres Präsidenten Wolfgang Niersbach beim Lehrgang der Lizenzliga-Schiedsrichter in Altensteig zu dieser Frage sehr gern vernommen: Der Profi-Schiedsrichter kommt für den DFB nicht in Frage, Punkt. Dass dennoch die Bedingungen für unsere besten Unparteiischen weiter professionalisiert werden und damit den gestiegenen und weiter steigenden zeitlichen Anforderungen Rechnung getragen wird, hat der Präsident dann auch gleich konkret verkündet: In Zukunft wird den Schiedsrichtern neben den Zahlungen pro Spiel eine Saison-Pauschale überwiesen. Diese Sicherheit, auch im Krankheits- oder Verletzungsfall einen Ausgleich zu haben, ist notwendig und angebracht.

Wir befinden uns hier auf dem richtigen Weg, der im Übrigen auch von allen Vertretern der Deutschen Fußball Liga mitgetragen wird.

***

Diesen richtigen Weg gehen wir Schiedsrichter mit dem DFB-Präsidium auch in einer anderen Angelegenheit, die in dieser „Sommerpause" für viele Schlagzeilen sorgte. Wohl noch nie war die Aufmerksamkeit für den IFAB (International Football Association Board) so groß wie Anfang Juli. Kein Wunder: Schließlich ging es bei der Sitzung des allein entscheidenden Regel-Gremiums im Weltfußball um die wichtigsten Fragen unseres Spiels: Ist der Ball im Tor oder nicht, und wie erkennen wir das fehlerfrei?

Herbert Fandel, Vorsitzender der DFB-Schiedsrichter-Kommission.

Die deutsche Schiedsrichter-Führung hat seit langer Zeit dafür plädiert, eine technische Lösung anzuwenden, wenn sie denn praktikabel, das heißt zu 100 Prozent sicher ist. Oder die Dinge so zu lassen, wie sie sind.

Die Idee mit den sogenannten Torrichtern (englischer Fachbegriff: additional assistant referees) mag ja in unserer durchtechnisierten Welt etwas Menschliches haben, aber sie verschiebt die mögliche Fehlerquelle doch nur von einem Menschen zum anderen. Der bedauernswerte Viktor Kassai musste diese Erfahrung mit seinem ebenso bedauernswerten Assistenten Istvan Vad bei der EM machen. Die in diesem System vorkommenden Fehler führen so zu immer neuen Diskussionen, weil es eben Fehlerfreiheit nicht garantieren kann.

Wir werden in Deutschland auf dieses System nicht zurückgreifen, auch das hat DFB-Präsident Wolfgang Niersbach in Altensteig deutlich gemacht. Stattdessen wird wohl ab der Saison 2013/2014 eines der beiden im Gespräch befindlichen elektronischen Systeme dafür sorgen, dass der Schiedsrichter bei der Entscheidung „Tor oder nicht" ganz sicher sein kann.

Aber jetzt starten wir erstmal in die Saison 2012/2013. Ich wünsche Ihnen bei Ihren Spielleitungen eine sichere Hand und den Respekt aller Beteiligten. Und glauben Sie mir: Die nächste Sommerpause kommt bestimmt!

Ihr Herbert Fandel

Titelthema
Schiedsrichter-Oscar für zwei Württemberger
Kircher und Baitinger sind Schiedsrichter des Jahres 4

Panorama 7

Geburtstag
90 Jahre Johannes Malka 9

DFB-Schiedsrichter
Der Besuch des Präsidenten
Trainingslager der Spitzen-Schiedsrichter in Altensteig 10

Blick in die Presse
Was die anderen schreiben 15

Regeländerungen
Was muss ich jetzt wissen? 16

Regel-Test
Tor nach Schiedsrichter-Ball? 18

Lehrwesen
Freistöße sorgen für Fair Play
Was der DFB-Lehrbrief Nr. 44 enthält 20

Report
Wenn Gottfried Dienst das „GoalRef" gehabt hätte
Wie die Torlinien-Technik den Fußball verändert 22

EM-Analyse
Es begann mit einer „Notbremse"
Was wir aus den Spielen der EM 2012 lernen können 25

Aus den Verbänden 32

Vorschau 6/2012 34

Dieser Ausgabe ist ein Prospekt der Firma Allzweck-Sportartikel beigeheftet. Wir empfehlen, zur Durchsicht diesen Teil herauszunehmen.

Schiedsrichter-Oscar für z

Knut Kircher (Rottenburg) und Christine Baitinger (Friesenheim) sind die DFB-Schiedsrichter des Jahres Auszeichnung für ihre Leistungen in der vergangenen Saison. David Bittner hat mit den beiden Unpartei

Wenn kurz vor Saisonende die beiden Spitzenteams der Liga aufeinandertreffen, finden die Medien stets die gleichen Superlative: „Topspiel" oder „Meisterschafts-Finale" sind noch harmlos, „Bundesliga-Gipfel" oder „Hammer-Duell" bringen das öffentliche Interesse schon eher auf den Punkt.

Der 30. Spieltag der vergangenen Saison bot mal wieder ein solches Spitzenspiel. Borussia Dortmund und der FC Bayern München standen sich im Kampf um die Meisterschaft gegenüber. Mittendrin: Knut Kircher, der Unparteiische aus Rottenburg. Allein schon die Ansetzung für dieses Spiel, das in 200 Länder live übertragen wurde, zeigt die Wertschätzung, die die DFB-Schiedsrichter-Kommission seit Jahren für den 43-Jährigen empfindet. Ausverkaufte Stadien und Spiele mit besonderer Brisanz sind für den Routinier also durchaus Alltag.

Dieses „Spiel des Jahres" im April war aber auch für Kircher etwas ganz Besonderes: „Der Druck war schon gewaltig. Man kann sich als Schiedsrichter schließlich nicht auf seiner Erfahrung ausruhen, sondern muss sich in jedem Spiel neu beweisen", erzählt Knut Kircher, der seit vier Jahren von seinen Assistenten Stefan Lupp und Robert Kempter an den Seitenlinien unterstützt wird. „In jedem Spiel ereignen sich immer wieder neuartige Situationen, auf die man reagieren muss – das geht nur mit voller Konzentration. Trotz der Bedeutung der Partie hatten wir aber keine Angst davor, sondern waren stolz darauf, das Spiel leiten zu dürfen." Und das machten die drei Schiedsrichter ausgezeichnet: So lobte die Fachzeitschrift „Kicker-Sportmagazin" am nächsten Tag die „gute Ausstrahlung" von Kircher, der „in einem brisanten Spiel beruhigend gewirkt" habe.

Vor dem Schulungszentrum der DEKRA in Altensteig: Knut Kircher und Christine Baitinger mit ihren Trophäen.

Für den Unparteiischen war diese Leistung das i-Tüpfelchen auf eine ohnehin schon überzeugende Saison, die schließlich sogar die Auszeichnung zum Schiedsrichter des Jahres mit sich brachte. Seine 17 Bundesligaspiele der vergangenen Saison leitete er völlig geräuschlos, brachte sie sogar ohne einen einzigen Platzverweis zu Ende. „In der Ruhe liegt die Kraft", antwortet der 43-Jährige, wenn man ihn auf sein Erfolgsrezept anspricht. Seine Statur von 1,96 Metern hilft ihm sicherlich dabei, wenn es darum geht, sich auf dem Platz durchzusetzen. Von Hektik ist bei seinen Entscheidungen dagegen keine Spur. „Man ist eben, wie man ist", meint Kircher. „Und am erfolgreichsten ist man, wenn man stets authentisch bleibt."

Die Spielleitungen des FIFA-Schiedsrichters seien „moderat, zurückhaltend und von einer starken Persönlichkeit geprägt", sagte Herbert Fandel, der Vorsitzende der DFB-Schiedsrichter-Kommission, als DEKRA-Vorstandsmitglied Roland Gerdon die Trophäe an Knut Kircher verlieh. Kircher sei ein Schiedsrichter, auf den man „Häuser bauen" könne. „Wenn er Spitzenspiele leitet, können wir uns als Kommission relaxt zurücklehnen und den Dingen beruhigt zuschauen. Er ist ein Schiedsrichter, der seit vielen Jahren zur absoluten Elite gehört."

Kirchers Wahl zum Schiedsrichter des Jahres habe die Schiedsrichter-

wei Württemberger

2012. Im Rahmen des Sommer-Trainingslagers in Altensteig erhielten sie die ischen über ihr erfolgreiches Jahr gesprochen.

Kommission genauso einstimmig getroffen wie die Entscheidung, wer bei den Frauen die Beste im vergangenen Jahr war. So wurde Christine Baitinger ebenfalls im Rahmen des Lehrgangs in Altensteig zur Schiedsrichterin des Jahres gekürt. Nach der Geburt ihres Kindes hatte sie ein Jahr lang mit der Schiedsrichterei pausiert. „Dass es mit dem Comeback in der abgelaufenen Saison so gut geklappt hat, freut mich natürlich riesig", sagt die Mutter eines einjährigen Sohnes. „Ich konnte vorher nicht wissen, wie die Schwangerschaft mich verändern würde. Aber ich hatte immer das Ziel, auf den Fußballplatz zurückzukommen, und die Fitness war tatsächlich schnell wieder da."

Fandel lobte die FIFA-Schiedsrichterin, die bereits seit 13 Jahren auf der DFB-Liste steht, in höchsten Tönen: „Christine Baitinger bringt seit Jahren hochrangige internationale Spiele sehr gut über die Bühne und hat sich jetzt in beeindruckender Weise zurückgemeldet. Genau wie Knut Kircher ist sie ein Vorbild für alle anderen Schiedsrichter." Für die Verwaltungsfachangestellte ist es nach 2006 und 2008 bereits die dritte Ehrung als Schiedsrichterin des Jahres. Darüber hinaus darf sich Christine Baitinger, die für den TV Darmsheim pfeift, in diesem Sommer über eine weitere Auszeichnung freuen, und zwar über die Nominierung für die U 20-Frauen-Weltmeisterschaft Ende August in Japan.

Dass in diesem Jahr die beiden Preisträger aus dem gleichen Landesverband kommen, wollte das baden-württembergische Verbandsmagazin „Im Spiel" verständlicherweise gern als Premiere („das gab es noch nie") an die Landesfahnen heften. Aber ganz so einmalig ist die Sache nicht, denn bereits im Jahr 2009 hatten mit Florian Meyer und Bibiana Steinhaus zwei Niedersachsen den „Schiedsrichter-Oscar" (Zitat Knut Kircher) gewinnen können. Dennoch freuen sich Kircher und Baitinger natürlich für den jeweils anderen Württemberger ganz besonders. „Das ist eine tolle Sache, dass Christine nach ihrer Babypause so problemlos wieder zurückkommt und den Anschluss – national und international – wieder finden kann", sagt Kircher.

Für seine „beruhigende" Spielleitung im Meisterschafts-Endspurt zwischen Borussia Dortmund und Bayern München erntete Knut Kircher von allen Seiten Lob.

Christine Baitinger leitete im Mai das Spitzenspiel der Frauen zwischen dem 1. FFC Turbine Potsdam und dem 1. FFC Frankfurt.

Die DFB-Schiedsrichter des Jahres

Aldinger war der Erste

Heinz Aldinger aus Waiblingen wurde vor 37 Jahren als Erster vom DFB zum Schiedsrichter des Jahres gekürt. Ihm folgten, wie die Liste zeigt, die Top-Namen der deutschen Schiedsrichterei. Seit 2004 wird dieser Titel auch bei den Frauen vergeben.

1975 Heinz Aldinger
1976 Ferdinand Biwersi
1977 Walter Eschweiler
1978 Rudolf Frickel
1979 Jan Redelfs
1980 Volker Roth
1981 Klaus Ohmsen
1982 Walter Horstmann
1983 Franz-Josef Hontheim
1984 Wolf-Dieter Ahlenfelder
1985 Dieter Pauly
1986 Volker Roth
1987 Aron Schmidhuber
1988 Dieter Pauly
1989 Karl-Heinz Tritschler
1990 Dieter Pauly
1991 Aron Schmidhuber
1992 Aron Schmidhuber
1993 Karl-Josef Assenmacher
1994 Hellmut Krug
1995 Markus Merk
1996 Markus Merk
1997 Alfons Berg
1998 Bernd Heynemann
1999 Hellmut Krug
2000 Markus Merk
2001 Herbert Fandel
2002 Hellmut Krug
2003 Hellmut Krug, Markus Merk
2004 Markus Merk und Christine Frai
2005 Herbert Fandel und Elke Günthner
2006 Markus Merk und Christine Beck
2007 Herbert Fandel und Bibiana Steinhaus
2008 Herbert Fandel, Markus Merk und Christine Beck, Bibiana Steinhaus
2009 Florian Meyer und Bibiana Steinhaus
2010 Wolfgang Stark und Bibiana Steinhaus
2011 Manuel Gräfe und Bibiana Steinhaus
2012 Knut Kircher und Christine Baitinger

Vorgängerin Bibiana Steinhaus freute sich mit der Schiedsrichterin des Jahres.

Die beiden kennen sich persönlich gut von vielen Lehrgängen im Landesverband. „Für Knut freut es mich ganz besonders, weil er immer einer von uns geblieben ist, trotz seiner außerordentlichen Erfolge", sagt Baitinger.

Bis auf die FIFA-Liste hat es der Bundesliga-Schiedsrichter, der für den TSV Hirschau pfeift, mit seiner Art geschafft. Neun Länderspiele und 19 Europapokal-Einsätze sind für Knut Kircher seit 2004 notiert. Dabei hat er viel von der Welt gesehen: „Ob in Ägypten, Aserbaidschan, Katar oder Südkorea – dank des Fußballs habe ich andere Kulturen erleben dürfen, das war für mich sehr bereichernd", blickt der FIFA-Mann auf seine internationale Karriere zurück, die er zum Ende des Jahres freiwillig beendet.

Der Grund: der schwierige Spagat zwischen Beruf, Familie und Fußball. „Man stellt sich im Leben immer wieder die Frage, wie es weitergeht, welche Ziele man sich noch stecken kann", sagt Kircher. „Ich habe international viel erreicht, aber die weiteren Perspektiven wären in den nächsten beiden Jahren eher beschränkt. Dagegen haben wir viele junge talentierte Schiedsrichter, die auf einen Platz auf der FIFA-Liste warten und diesen auch verdient haben. Also mache ich meinen Platz frei und setze die Schwerpunkte im Leben künftig etwas anders." Das hat der Maschinenbau-Ingenieur bereits Anfang des Jahres entschieden. Auch wenn es für ihn nicht mit der Teilnahme an einer EM oder WM geklappt hat, vermisst er nichts. „Ich war immer meines eigenen Glückes Schmied. Und am Ende freue ich mich über all die Dinge, die ich erleben durfte und die ich später einmal erzählen kann."

DEKRA-Vorstandsmitglied Roland Gerdon überreichte die Trophäen.

BEMERKENSWERT

Interessiert es Sie eigentlich, welche Noten Sie in den Fachmagazinen erhalten?

„Meine Eltern freuen sich, wenn der Bub mal wieder einen Zweier heimgebracht hat. Und meine Kinder ziehen mich auf, wenn ich einen Fünfer bekommen habe. Ich nehme das alles mit Humor. Mir sind die Noten egal. Ich kann meine Leistung nach 90 Minuten kritisch einschätzen, das gehört zur Lebenserfahrung."

Knut Kircher im Interview mit den Stuttgarter Nachrichten

„Team des Jahres": Knut Kircher mit seinen Assistenten Robert Kempter (links) und Stefan Lupp.

Dass er es überhaupt bis in die Bundesliga schaffen würde, damit hatte er ja selbst nicht gerechnet, als er als B-Jugendlicher zur Schiedsrichterei kam: „Unser Jugendleiter beim TSV Hirschau hatte drei Freunde und mich darauf angesprochen, die Prüfung abzulegen. Damals spielte ich selbst aktiv Fußball, bin viel mit dem eigenen Pferd geritten und lernte zudem noch Akkordeon spielen. Dennoch entwickelte sich das mit dem Pfeifen über alle Lebensphasen weiter, und ich war immer motiviert, die nächsthöhere Liga zu erreichen", sagt Knut Kircher, der nicht vergessen hat, wo er herkommt.

Und das ist bei dem Spitzen-Schiedsrichter keine Phrase: In der vergangenen Saison leitete er sogar Spiele in der E- und F-Jugend sowie in der Kreisliga Tübingen. „Die Spieler gucken dann zwar schon mal groß, aber für mich ist das ein Zeichen, dass ich nicht nur zur Bundesliga dazugehöre, sondern zum Fußball insgesamt", sagt Kircher. „Das tut mir persönlich ganz gut." Genauso gerne besucht der Unparteiische seine Kollegen im Kreis Tübingen bei Versammlungen und Fortbildungen, um eigene Erfahrungen an die Jugend weiterzugeben.

Die Stadt Rottenburg nutzte die Auszeichnung Kirchers zum Schiedsrichter des Jahres, um ihren prominenten Einwohner während der Sommerpause in einer Feierstunde zu würdigen. Dabei durfte sich Kircher gemeinsam mit seinen Assistenten Stefan Lupp und Robert Kempter ins Goldene Buch der Stadt eintragen. Die Lokalzeitung verglich das eingespielte Team in ihrem Bericht mit einem „alten Wein, der mit den Jahren immer besser wird". Es ist also ein Glück für die Bundesliga, dass Kircher in diesem Jahr nur seine internationale Karriere beendet und dem Profifußball in Deutschland noch ein paar Spielzeiten lang erhalten bleibt.

Und wenn man bei Frauen ja sonst eher ungern über ihr Alter spricht, kann man bei Christine Baitinger ebenfalls erfreut feststellen, dass sie mit ihren 38 Jahren noch weit von der Altersgrenze entfernt ist. ■

U 19-EM-Halbfinale für Riem Hussein

Die deutsche FIFA-Schiedsrichterin Dr. Riem Hussein war vom 2. bis zum 14. Juli bei der U 19-Europameisterschaft der Frauen in der türkischen Stadt Antalya im Einsatz – mit bemerkenswertem Erfolg. Nach den ersten beiden Runden des Turniers wurden von den 16 nominierten Schiedsrichterinnen acht für die Leitung der Endrunde benannt. Dazu gehörte auch die Unparteiische aus Bad Harzburg.

In der Gruppenphase hatte sie die Begegnungen zwischen Serbien und Schweden (1:5) sowie zwischen Rumänien und der Türkei (1:1) geleitet. Aufgrund ihrer überzeugenden Leistungen wurde Hussein dann für die Leitung des Halbfinalspiels zwischen Spanien und Portugal (1:0) berufen.

Gegenüber uefa.com sagte die 31-Jährige in einem Interview: „Ich

Riem Hussein überzeugte bei der U 19-Europameisterschaft in der Türkei.

genieße dieses Turnier sehr. Ich habe bislang viel von den sehr erfahrenen Beobachtern gelernt, und die Arbeit, die die Schiedsrichterinnen und die Assistentinnen leisten, ist großartig." Auch wenn die promovierte Apothekerin aus Bad Harzburg sich mit großen Spielen auskennt – sie leitete zum Beispiel 2010 das DFB-Pokalfinale der Frauen vor 26.000 Zuschauern – ist eine so hochklassige Ansetzung bei einer Europameisterschaft etwas Besonderes.

Riem Hussein hat erst spät zur Schiedsrichterei gefunden. Bis 2005 spielte sie als Stürmerin für den Zweitligisten MTV Wolfenbüttel, bevor sie als Schiedsrichterin den Sprung auf die DFB-Liste schaffte. Nach einem Jahr in der 2. Frauen-Bundesliga gelang ihr der direkte Aufstieg in die Bundesliga. Seit 2008 pfeift die Apothekerin aus Niedersachsen auch Spiele der Männer-Regionalliga. FIFA-Schiedsrichterin ist sie seit 2009.

Sammler Postberg weiter auf der Suche

Eine gute Resonanz fand unser Artikel über Norbert Postberg („Der Sammler von Waldbrunn"), der in der DFB-Schiedsrichter-Zeitung 3/2012 erschienen ist. Andere Sammler haben sich bei ihm gemeldet, die ebenfalls das weite Feld „Schiedsrichter" beackern. Norbert Postberg würde sich natürlich freuen, wenn noch weitere „Schiedsrichter-Fans" sich bei ihm melden.

Besonders ist er zurzeit auf der Suche nach

- offiziellen DFB-Schiedsrichterlisten von 1950 bis 1960
- Geburtsdaten, Artikeln und Porträts von Schiedsrichtern aus der Oberliga von 1945 bis 1963, insbesondere der Endrunden-Schiedsrichter
- Biografien von Bundesliga-Schiedsrichtern aus den 60er-Jahren
- Material über die Schiedsrichter in der DDR-Oberliga

„Und auch bei den Schiedsrichterinnen habe ich noch Lücken zu füllen", sagt der Sammler und hofft auf Mails an: norbert_postberg@yahoo.de

Immer auf der Suche nach mehr Material über Schiedsrichter: Sammler Norbert Postberg.

Aus Respekt für Italien: Abpfiff gefordert

Das Europameisterschafts-Finale zwischen Spanien und Italien war am Ende klar entschieden. Spanien führte gegen Italien mit 4:0. Die Italiener waren zu diesem Zeitpunkt aufgrund einer Verletzung nur noch zu zehnt auf dem Platz und sehnten den Schlusspfiff herbei. An Gegenwehr war längst nicht mehr zu denken. Schiedsrich-

Sportsmann: Iker Casillas (links) begrüßt seinen Torwart-Kollegen Gianluigi Buffon vor dem EM-Finale.

ter Pedro Proenca ließ dennoch drei Minuten Nachspielzeit anzeigen.

Dies erschien dem spanischen Nationaltorwart und Mannschaftskapitän Iker Casillas sinnlos. Angesichts der 4:0-Führung gab es in seinen Augen keinen Grund, das Leiden des längst geschlagenen Finalgegners unnötig in die Länge zu ziehen. Er bat deshalb unter Hinweis auf den Respekt für den Gegner den Torrichter darum, den Schiedsrichter zum Abpfiff zu veranlassen.

Nicht lange nach der Intervention des „Heiligen Iker", wie Casillas in Spanien genannt wird, ertönte wirklich der Abpfiff. Allerdings war da die Nachspielzeit auch abgelaufen. Selbst wenn Casillas' Einsatz keinen erkennbaren Erfolg hatte – es war dennoch eine große sportliche Geste.

Rudolf Kreitlein mit 92 Jahren gestorben

Der spätere FIFA-Schiedsrichter Rudolf Kreitlein, am 14. November 1919 in Fürth geboren, legte seine Prüfung im November 1937 beim damaligen FIFA- Schiedsrichter Ernst Sackenreuther in Nürnberg ab. Der Zweite Weltkrieg stoppte seine Schiedsrichter-Laufbahn zunächst.

Nach einer kurzen Gefangenschaft in den USA spielte Kreitlein zunächst beim SC Stuttgart Fußball und machte sich als Schneidermeister in seiner neuen Heimat selbstständig. Infolge einer Knie-Verletzung wandte er sich ab 1951 wieder der Schiedsrichterei zu und machte Karriere. Kreitlein hat sich seine Meriten in erster Linie Mitte der 60er-Jahre verdient. 1965 leitete der FIFA-Schiedsrichter das Weltpokalfinale Inter Mailand gegen Independiente Buenos Aires, rund zwölf Monate später das Endspiel im Europapokal der Landesmeister zwischen Real Madrid und Partizan Belgrad.

Der Höhepunkt seiner Laufbahn war die Weltmeisterschaft 1966 in England. Legendär ist Kreitleins Einsatz im Viertelfinale dieser WM zwischen

Rudolf Kreitlein leitete 16 A-Länderspiele.

England und Argentinien. Als er Antonio Rattin vom Platz stellte, wollte der Kapitän der Südamerikaner Kreitlein nicht verstehen und verlangte einen Dolmetscher. Erst nach sieben Minuten verließ Rattin den Platz. Aufgrund dieser schwierigen Situation erfand der englische Schiedsrichter-Funktionär Ken Aston nach diesem Spiel die Gelbe und Rote Karte, um Sprachprobleme zwischen Schiedsrichter und Spieler zu verhindern.

In der Bundesliga leitete Rudolf Kreitlein zwischen 1963 und 1969 insgesamt 66 Spiele. Für seine Verdienste erhielt der ehemalige FIFA-Schiedsrichter 1988 das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Am 31. Juli ist Rudolf Kreitlein in Stuttgart gestorben; er wurde 92 Jahre alt.

Hamburg vergibt einen ganz besonderen Titel

Seit 2007 belohnt der Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss des Hamburger Fußball-Verbandes mit dem Titel „Schiedsrichterfreundlichster Verein des HFV" Vereine, die sich besonders für ihre Unparteiischen engagieren. 2012 wurde Grün-Weiß Harburg auf diese Weise geehrt.

„Die Entscheidung durch den Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss fiel einstimmig", sagte der VSA-Vorsitzende und ehemalige Bundesliga-Schiedsrichter Wilfred Diekert. „Die Schiedsrichter-Abteilung von Grün-Weiß Harburg ist ein Vorbild für Hamburger Vereine. Sie hat diese Auszeichnung hochverdient!"

Die Jury stellte in ihrer Begründung besonders die Wahrnehmung der organisatorischen Aufgaben und Pflichten der durch den Verein betreuten Schiedsrichter heraus: Viele Spielleitungen, regelmäßige Teilnahme bei den Lehrabenden und seit sechs Jahren keine Bestrafungen für Versäumnisse der Schiedsrichter. Bei 16 Mannschaften im Spielbetrieb hat der Verein 33 aktive Schiedsrichter.

HFV-Vizepräsident Reinhard Kuhne (rechts) gratulierte den Harburgern Sven Kleinschmidt (Vorstandsmitglied), Jürgen Borbet (SR-Obmann) und dessen Stellvertreter Philipp Steiner (von links).

Die Schiedsrichter-Abteilung hat einen hohen Stellenwert im Verein, was sich unter anderem an einem eigenen Etat und der Zugehörigkeit des Schiedsrichter-Obmanns zum erweiterten Vereinsvorstand zeigt. Auch der Zusammenhalt unter den Schiedsrichtern kommt innerhalb des Vereinslebens nicht zu kurz. Neben regelmäßigen Treffen und Unternehmungen wird jährlich ein Kleinfeldturnier für Schiedsrichter-Mannschaften ausgerichtet.

Die internationalen Spiele der Deutschen im Mai und Juni 2012

FIFA-Schiedsrichter unterwegs

Name	Wettbewerb	Heim	Gast	Assistenten/Vierter Offizieller/Torrichter
Deniz AYTEKIN	Meisterschaftsspiel Rumänien	FC CFR Cluj	Steaua Bukarest	Borsch, Hofmann, Winkmann
Felix BRYCH	Meisterschaftsspiel Zypern	AEL Limassol	Omonia Nikosia	Borsch, Lupp
Felix BRYCH	A-Länderspiel	Dänemark	Brasilien	Häcker, Lupp
Felix BRYCH	A-Länderspiel	Schweden	Serbien	Kleve, Häcker
Marco FRITZ	EM-Qualifikation U 19	Griechenland	Türkei	Thielert
Marco FRITZ	EM-Qualifikation U 19	Dänemark	Griechenland	Thielert
Knut KIRCHER	A-Länderspiel	Frankreich	Serbien	Scheppe, Sinn
Wolfgang STARK	Europa-League-Finale	Atletico Madrid	Athletic Bilbao	Salver, Pickel, Meyer, Aytekin
Wolfgang STARK	Europameisterschaft 2012	Polen	Russland	Salver, Pickel, Meyer, Aytekin
Wolfgang STARK	Europameisterschaft 2012	Kroatien	Spanien	Salver, Pickel, Meyer, Aytekin
Michael WEINER	A-Länderspiel	Norwegen	England	Bornhorst, Henschel
Michael WEINER	A-Länderspiel	Aserbaidschan	Andorra	Henschel, Bornhorst
Felix ZWAYER	EM-Qualifikation U 19	Frankreich	Tschechische Republik	Pelgrim
Felix ZWAYER	EM-Qualifikation U 19	Niederlande	Frankreich	Pelgrim
Felix ZWAYER	A-Länderspiel	Österreich	Ukraine	Häcker, Kleve
Christine BAITINGER	Frauen EM-Qualifikation	Ukraine	Finnland	Müller-Schmäh, Biehl
Bibiana STEINHAUS	Frauen EM-Qualifikation	Norwegen	Nordirland	Wozniak, Rafalski

90 Jahre Johannes Malka

Der ehemalige FIFA-Schiedsrichter und Vorsitzende des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses hatte am 16. Juli seinen runden Geburtstag. Auf eine große Feier legte der bescheidene Westfale keinen Wert, wie David Hennig berichtet.

Mal angenommen, Johannes Malka hätte über seine Erlebnisse als aktiver Schiedsrichter und Funktionär ein Buch geschrieben. Dann würde darin sicher eine Geschichte ganz bestimmt nicht fehlen.

Es passierte im Viertelfinal-Rückspiel des damaligen europäischen Messe-Pokals, das im Februar 1961 zwischen Hibernian Edinburgh und dem FC Barcelona stattfand, und bei dem Malka von Barcelonas Stürmer Suarez die „Beine weggezogen" wurden. Das geschah unmittelbar, nachdem die Schotten einen berechtigten Strafstoß verwandelt hatten. Der Spanier tat natürlich so, als sei das aus Versehen passiert. „Leider hatte ich für diese Tat keinen Zeugen", erzählte Malka später dem „Kicker". Auch sein Linienrichter Günther Baumgärtel „hatte sein Augenmerk nicht auf diese Szene gerichtet".

Heutzutage wäre der Täter per Videobeweis überführt worden, damals gab es solche Möglichkeiten nicht. Edinburgh siegte übrigens 3:2 und erreichte das Halbfinale.

Der Vorfall stünde in dem Buch allerdings nicht, um sich damit wichtig zu machen, denn diese Eigenschaft war und ist dem Jubilar völlig fremd. Weshalb es zu Johannes Malkas 90. Geburtstag auch keine große Feier gab. „Das hat er sich verbeten", sagt Hans-Otto Matthey, der Vorsitzende des westfälischen Fußballkreises Recklinghausen. „Das respektieren wir natürlich. Aber wenn so ein verdienter Mann 90 Jahre alt wird, dann hat er ein paar Worte verdient."

Wobei – mit ein paar Worten ist dem Sportlerleben von Johannes Malka nicht Genüge getan. Viele weitere Geschichten ließen sich erzählen, aber wir wollen hier die Chronologie der Ereignisse in den Vordergrund rücken, weil das wohl dem Wesen von Johannes Malka am ehesten entspricht.

DFB-Pokalfinale 1964: Johannes Malka mit seinen Linienrichtern Hans Voß und Wilfried Hilker (verdeckt) sowie den Kapitänen Rudi Brunnenmeier (1860 München, links) und Hermann Höfer (Eintracht Frankfurt).

1949 beginnt seine aktive Schiedsrichter-Laufbahn, nachdem er aufgrund einer Knieverletzung nach 16 Jahren das Fußballspielen bei der Spielvereinigung Herten aufgeben muss. Sein erstes Spiel in der Oberliga West, damals die höchste Spielklasse des DFB, leitet Johannes Malka bereits drei Jahre später. Gerade 30 Jahre alt geworden, pfeift er am 24. August 1952 die Begegnung zwischen Preußen Dellbrück und Schwarz-Weiss Essen (4:2).

Ein Jahr später wird er auf die damals sogenannte Schiedsrichter-B-Liste des DFB berufen, 1954 rückt er auf die A-Liste. Die Nominierung zum FIFA-Referee erfolgt 1959. Bis 1966 wird Malka zu 21 Länderspielen und 58 anderen internationalen Einsätzen angesetzt. Und er leitet auch noch 51 Begegnungen der Bundesliga, die 1963 ihren Betrieb aufnimmt. Neben den Einsätzen im Ausland (unter anderem bei der Militär-WM im Oman) ist ein Höhepunkt seiner Karriere das DFB-Pokalfinale 1964 zwischen 1860 München und Eintracht Frankfurt (2:0). 1969 erreicht er die Altersgrenze von 47 Jahren und beendet seine aktive Laufbahn auf DFB-Ebene.

Aber ein beständiger Charakter wie Johannes Malka bleibt der Sache natürlich treu. Schon 1963 nutzt der Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen seine Erfahrungen und beruft ihn zum Lehrwart. Drei Jahre später und noch zu seiner aktiven Zeit nimmt der DFB Johannes Malka in den neu gegründeten Schiedsrichter-Lehrstab auf. 1975 wird der Stadtamtsrat aus Herten zum Schiedsrichter-Obmann seines Landesverbandes Westfalen und zugleich des westdeutschen Regionalverbandes gewählt. Als Nachfolger des verstorbenen Werner Treichel übernimmt er 1978 den Vorsitz des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses. Eine Position, die er 17 Jahre lang ausfüllen wird. Dass er in dieser Zeit Mitglied der Schiedsrichter-Kommission der UEFA wird und für mehrere Jahre auch deren Vorsitzender, ist ein weiterer Beleg für das große Fachwissen und die Geradlinigkeit von Johannes Malka.

Familie und Freizeit mussten da häufig zurückstehen, denn er war ja ständig unterwegs zu Lehrgängen, Sitzungen und Spiel-Beobachtungen. Mit 73 Jahren tritt Johannes Malka schließlich im Oktober 1995 als Vorsitzender des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses zurück und übergibt die Geschäfte an Volker Roth.

So konsequent, wie er seine Aufgaben als FIFA-Schiedsrichter und als DFB-Funktionär erledigt hat, zieht er sich aus dem Blickpunkt der Öffentlichkeit zurück. Über die Gründe sagt er später einmal in einem Interview: „Irgendwann möchte man auch mal Zeit mit der Familie verbringen. Der zweite Grund war das Heranwachsen einer neuen Schiedsrichter-Generation. Und der Hauptgrund war sicher, dass das nicht mehr mein Fußball ist. Die großen Geldbeträge, die gezahlt werden, der Umgang mit Schiedsrichtern, das ist nicht mehr meine Fußball-Welt."

2008: Johannes Malka mit seinem Nachfolger Volker Roth.

Und so passt es dann auch zu Johannes Malka, dass er seinen 90. Geburtstag in der ihm eigenen Art verbracht hat – ohne jedes Aufsehen.

Der Besuch des Präsid

Im Schwarzwald-Ort Altensteig haben sich die deutschen Spitzen-Schiedsrichter auf die neue Saison vo berichtet von dem Trainingslager, in dessen Verlauf DFB-Präsident Wolfgang Niersbach zu aktuellen The

Wenn der DFB-Präsident die mehr als 200 Kilometer von der Frankfurter Zentrale in den Schwarzwald fährt, um bei seinen Schiedsrichtern vorbeizuschauen, dann macht er das nicht nur zum Spaß: Neben lobenden Worten für die Leistungen der Unparteiischen und die Arbeit der Kommission fand Wolfgang Niersbach auch deutliche Worte, um sich zu den Diskussionen, die rund um die Schiedsrichterei zuletzt aufgekommen waren, zu positionieren: „Profi-Schiedsrichter wird es auch künftig in Deutschland nicht geben. Der Mann, der nichts anderes tut als Fußballspiele zu leiten, ist nicht gewollt. Das machen wir nicht. Die Schiedsrichter bleiben in ihren Jobs, haben jetzt aber noch mehr Freiräume, die sie für die Spiele einfach brauchen."

Im Rahmen einer Pressekonferenz stellte DFB-Präsident Wolfgang Niersbach die Reformen des Schiedsrichter-Wesens der Öffentlichkeit vor. Rechts: Aktivensprecher Florian Meyer.

Mit diesen „Freiräumen" zielte Niersbach auf das zusätzliche Geld ab, das die Spitzen-Schiedsrichter des DFB ab der kommenden Saison erhalten werden: Außer den unveränderten Honoraren pro Spiel gibt es dann eine Pauschale, die für die Zweitliga-Schiedsrichter bei 15.000 Euro liegt und gestaffelt bis zum Maximum von 40.000 Euro für die fünf FIFA-Schiedsrichter der Elite-Klasse reicht. Insgesamt lässt sich der DFB das in der kommenden Saison etwa eine Million Euro kosten. „Das ist keine Revolution, aber eine Reform", sagte Niersbach.

Verständlich, dass diese Nachricht des DFB-Präsidenten positiv bei den Schiedsrichtern aufgenommen wurde: „Der DFB hat damit einen allerersten Schritt zu einer angemessenen Grundabsicherung unserer Spitzen-Schiedsrichter durchgeführt", sagte Herbert Fandel, der Vorsitzende der Schiedsrichter-Kommission, und fügte hinzu: „Wir freuen uns, erwarten zu dürfen, dass ein weiterer Schritt in naher Zukunft erfolgen wird und damit auch eine Angleichung an internationale Standards."

Aktiven-Sprecher Florian Meyer unterstrich die Bedeutung der neu geschaffenen Grundabsicherung für sich und seine Kollegen: „Wenn ein Schiedsrichter aufgrund seiner Tätigkeit die Arbeitszeit im Job reduziert und sich dann verletzt, wird dieser Verlust nun ein Stück weit kompensiert." Während die Schiedsrichter von der Neuregelung profitieren, ist diese aber zugleich auch mit höheren Anforderungen an sie verknüpft: „Wir wollen unsere Elite-Schiedsrichter während der Saison noch öfter bei Stützpunkten zusammenziehen, um näher an ihnen dran zu sein und zügig mit ihnen die Spiele aufzuarbeiten", sagte Fandel. Kurzum: „Die zeitliche Belastung nimmt zu, aber sie wird auch entsprechend vergütet." Die medizinische Betreuung wird ebenfalls verbessert: Ab der kommenden Saison

Herbert Fandel war sichtlich zufrieden mit dem Verlauf der Tage von Altensteig.

enten

rbereitet. David Bittner men Stellung bezog.

steht den Schiedsrichter-Teams in der Bundesliga ein Physiotherapeut bei ihren Spielen zur Seite.

Niersbach sprach im Rahmen einer Pressekonferenz auch über weitere Themen, die das Schiedsrichter-Wesen derzeit beschäftigen, so zum Beispiel über die Torlinien-Technologie (siehe Bericht auf Seite 22) sowie den Einsatz von Torrichtern: „Wir sind uns mit unseren Schiedsrichtern einig, dass wir – anders als die UEFA – im nationalen Bereich die Torrichter nicht einführen werden", sagte der DFB-Präsident. Auch Herbert Fandel hält nichts von den Torrichtern, die von der Europäischen Fußball-Union favorisiert werden und in der Champions League sowie der Europa League weiterhin zum Einsatz kommen: „Das System gaukelt etwas vor, was es am Ende nicht halten kann: Fehlerlosigkeit. Die Verantwortung wird lediglich von einem Menschen auf den anderen Menschen verlagert." Den Besuch der DFB-Delegation – neben Niersbach waren unter anderem auch Generalsekretär Helmut Sandrock sowie Vizepräsident Karl Rothmund nach Altensteig gekommen – bewertete der Schiedsrichter-Chef als ein positives Zeichen: „Es zeigt uns die Wertschätzung des DFB für seine Schiedsrichter und ist ein schönes Signal, dass wir gemeinsam die Zukunft meistern werden."

Das Fazit des Sommer-Trainingslagers fällt beim Vorsitzenden der DFB-Schiedsrichter-Kommission sehr positiv aus: „Die Teilnehmer haben bei der Leistungsprüfung alle bewiesen, dass sie fit sind", berichtete Fandel. Lediglich Dr. Jochen Drees und Manuel Gräfe, die sich nach Operationen noch in der Reha befinden, sowie die verletzten Assistenten Thorsten Schiffner und Markus Sinn mussten beim sportlichen Test passen. „Sobald sie wieder fit sind, werden sie zum Kader dazustoßen", stellte Fandel klar.

Er freute sich darüber, dass die Unparteiischen auch in den Arbeitsgruppen alle gut mitgezogen hätten. So arbeiteten die Unparteiischen im theoretischen Teil des Lehrgangs an den Themen Körpersprache, Teamarbeit und Abseits. Geleitet wurden die Gruppenarbeiten von Lutz Michael Fröhlich, Hellmut Krug sowie DFB-Lehrwart Lutz Wagner. In einem dieser Theorie-Blöcke wurden unter anderem auch die Aufgaben und das Auftreten der Vierten Offiziellen besprochen: „Wichtig ist uns, dass die Vierten Offiziellen einheitlich vorgehen: Wir erwarten von ihnen einen respektvollen, aber auch einen klaren und verbindlichen Umgang mit den Trainern", so die unmissverständliche Botschaft der Schiedsrichter-Kommission.

Ein Element, das bei den kommenden Lehrgängen noch mehr in den Fokus rücken soll, ist die detaillierte Arbeit an der körperlichen Fitness

Respektvoll und zugleich deutlich wie hier Georg Schalk sollen die Vierten Offiziellen mit den Trainern umgehen.

Karriere-Ende für Glindemann, Hofmann und Margenberg

Assistenten verabschiedet

Im Rahmen des Sommer-Trainingslagers wurden die Assistenten Sönke Glindemann und Walter Hofmann aus dem Kreis der Aktiven verabschiedet. Sie haben beide die Altersgrenze von 47 Jahren erreicht.

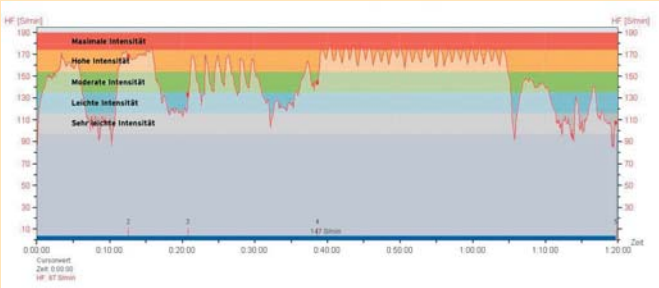
Sönke Glindemann und Walter Hofmann (Zweiter und Dritter von links) wurden von Lutz Michael Fröhlich (links) und Herbert Fandel verabschiedet.

Glindemann stand seit 1994 in 193 Bundesliga-, 50 Europacup- und 26 Länderspielen an der Linie. Hofmann hat 132 Einsätze in der Bundesliga, vier Europapokal- und vier Länderspiele aufzuweisen. „Beide gehören zu denjenigen Assistenten, die die Brücke gebaut haben vom klassischen Linienrichter von früher zu dem modernen Assistenten von heute", sagte Herbert Fandel und bezeichnete sie als „Profis an der Linie".

Für den Schleswig-Holsteiner Sönke Glindemann war die Verabschiedung ein bewegender Moment: „Auch wenn es die Schiedsrichter sind, die die Spielansetzungen bekamen, so wurden wir als Assistenten eben auch immer gebraucht." Genau wie bei ihm fällt die Bilanz der vergangenen 20 Jahre auch beim Bayern Walter Hofmann sehr positiv aus: „Wir haben viele tolle Menschen kennenlernen dürfen. Aber ich freue mich auch auf die Zeit nach der Schiedsrichterei."

Bei der Verabschiedung verhindert war Dirk Margenberg, der wie Glindemann bei 193 Bundesliga-Spielen assistierte sowie acht internationale Einsätze an der Linie hatte.

Herzfrequenz wird per Computer ausgewertet



Was macht der Puls?

Diese Dokumentation des Laufs von FIFA-Assistent Mark Borsch zeigt eine sogenannte „Heartrate-File". Die Daten wurden bei einem Leistungs-Test im März aufgezeichnet. Gut zu erkennen ist, dass der FIFA-Assistent sich zunächst 20 Minuten lang aufgewärmt und dann die sechs Sprints à 40 Meter absolviert hat. Nach ungefähr 38 Minuten fiel dann der Startschuss für den Hit-Test, bei dem Mark Borsch insgesamt 24 Läufe über 150 Meter (jeweils innerhalb von 30 Sekunden) zurücklegte. Sinkt der Puls des Läufers nach der Belastung schnell und tief nach unten, so spricht dies für eine gute Regenerationsfähigkeit.

Am Ende eines gelungenen Lehrgangs: Benjamin Cortus, Deniz Aytekin und Günter Perl (von links) freuen sich auf die neue Saison.

der Schiedsrichter. Sie wird dann nicht mehr nur durch das Bestehen der Leistungsprüfung bestätigt, sondern soll künftig von Fitness-Coach Heinz-Dieter Antretter und seinem Team tiefergehend analysiert werden. So sollen die Schiedsrichter bei künftigen Leistungstests ein Equipment tragen, mit dem sich leistungsphysiologische Daten wie zum Beispiel die Herzfrequenz und die Regenerationsfähigkeit messen lassen. „Mit Hilfe dieser Parameter können wir dann Empfehlungen für das Training des jeweiligen Schiedsrichters ableiten", sagt Antretter.

Zudem liefern die Daten einen objektiven Grad der Ausbelastung: „Wenn man die Höhe der individuellen Herzfrequenz während der Belastung mit der Frequenz vergleicht, die der Schiedsrichter in der Ruhephase erreicht, erkennt man sofort die Regenerationsfähigkeit des Schiedsrichters. Geht der Puls also nicht bis in den maximalen Bereich nach oben sowie schnell und weit wieder nach unten, ist das Herz-Kreislauf-System des Läufers gut trainiert und weniger hoch ausgelastet. Das wiederum spricht für entsprechende Leistungsreserven des Schiedsrichters", erklärt der Fitness-Coach. Dass diese Reserven vorhanden sind, lässt das Ergebnis des diesjährigen Tests vermuten: So absolvierten die Schiedsrichter statt der vorgeschriebenen 20 Sprints über 150 Meter problemlos 24 Läufe, was mit den jeweiligen 50 Metern Ruhephase zwei weitere Stadionrunden ergab.

Auch vom DFB-Präsidenten gab es abschließend ein großes Lob für die deutschen Schiedsrichter: „Wir können stolz auf sie sein. Sie würden bei internationalen Turnieren mit Sicherheit auch öfters bei Endspielen zum Einsatz kommen, wenn unsere Mannschaften nicht so lange im Wettbewerb blieben", sagte Niersbach – und fügte beinahe entschuldigend hinzu: „Mir ist es dann allerdings doch lieber, wenn die deutschen Mannschaften möglichst bis zum Schluss in den internationalen Wettbewerben dabei sind."

Eine Einstellung, die im Sinne des deutschen Fußballs sicher auch von den Schiedsrichtern geteilt wird.

Auszeichnungen für geleitete A-Länderspiele gab es für Bibiana Steinhaus, Michael Weiner, Thorsten Kinhöfer, Knut Kircher, Florian Meyer, Felix Zwayer, Felix Brych und Wolfgang Stark (jeweils von links).

Zwei Neue für Liga Eins

Sie sind die neuen Gesichter in der Gruppe der Bundesliga-Schiedsrichter: Bastian Dankert (Rostock) und Daniel Siebert (Berlin).

Beide kommen aus dem Regionalverband Nordost, beide sind studierte Sportwissenschaftler und beide pfeifen ab der kommenden Saison Spiele in der Fußball-Bundesliga. Wenn man die Sport-Lebensläufe von Bastian Dankert (32) und Daniel Siebert (28) nebeneinander legt, findet man viele Parallelen. Zum Beispiel auch, dass beide vor drei Jahren ihr Debüt als Bundesliga-Assistent hatten, im selben Spiel (VfB Stuttgart gegen SC Freiburg), beide an der Seite von Lutz Wagner. „Wir haben in der Saison damals viel lernen können", erinnert sich Dankert. „Lutz Wagner hat uns auch beigebracht, dass man zwischendurch mal lachen darf. Dann lässt sich der gewaltige mediale Druck, den man als Schiedsrichter im Profifußball hat, besser aushalten."

Die Aufsteiger Daniel Siebert (links) und Bastian Dankert gehen die „Herausforderung Bundesliga" selbstbewusst an.

Bisher agierten Bastian Dankert und Daniel Siebert in der höchsten deutschen Spielklasse als Assistenten an der Linie (Dankert 43 Mal, Siebert 28 Mal) oder als Vierte Offizielle (14/19) und konnten so viele Erfahrungen sammeln. Die sind natürlich sehr wertvoll, wenn sie jetzt die Verantwortung als „Chefs" übernehmen. Siebert: „Beim Gedanken an die bevorstehenden Aufgaben sind sowohl Stolz als auch Vorfreude dabei. Das Gesamtpaket Bundesliga – mit den tollen Stadien und Fans – stimmt einfach. Dort auf dem Spielfeld stehen zu dürfen, ist eine große Herausforderung."

Es ist zugleich auch eine Auszeichnung, die sich die beiden Liga-Neulinge aufgrund ihrer Leistungen in der Vergangenheit verdient haben: Siebert steht seit 2007 auf der DFB-Liste, war die vergangenen drei Jahre erfolgreich in der 2. Bundesliga im Einsatz, und hat im Alter von 28 Jahren nun den Aufstieg in die Bundesliga geschafft.

Dagegen war Dankert bereits 29 Jahre alt, als er überhaupt erst in die 3. Liga kam. Dann begann sein Durchmarsch in die Bundesliga innerhalb von nur drei Jahren. „Natürlich hat man im Leben – nicht nur als Schiedsrichter – immer das Ziel, den maximalen Erfolg zu erreichen", sagt Bastian Dankert, betont aber auch: „Man muss jede neue Liga, egal wie hoch sie ist, als Schiedsrichter erst einmal kennen und auch schätzen lernen, um sich dann immer wieder realistische Ziele setzen zu können."

Eine weitere Gemeinsamkeit der beiden Bundesliga-Neulinge ist, dass sie nicht nur Talent fürs Pfeifen mitbringen, sondern auch selbst mit dem runden Leder umgehen können: Nachdem Bastian Dankert im Alter von 15 Jahren die Schiedsrichter-Prüfung abgelegt hatte, spielte er noch sechs Jahre lang aktiv für den Brüsewitzer SV in der Landesliga, das ist die zweithöchste Spielklasse Mecklenburg-Vorpommerns. Nach einer Nierenverletzung, die sich Dankert in einem Meisterschaftsspiel zuzog, beendete er schließlich das Fußballspielen.

Daniel Siebert hatte es als aktiver Spieler beim FC Nordost Berlin ebenfalls bis in die Landesliga geschafft. Dann passierte Folgendes: „In der Nachspielzeit erzielte ich gegen einen Liga-Konkurrenten das entscheidende Tor. Als ich eine Woche später dort pfeifen musste, erkannten Spieler und Zuschauer

Ein Foto aus der Saison 2009/2010: Als Assistenten bei Lutz Wagner konnten die beiden Aufsteiger viel lernen.

Die Aufsteiger der letzten zehn Jahre

Aufstiegs-Saison	Name	Aufstiegs-Alter
2002/03	Kinhöfer*	34
	Kircher*	33
2003/04	Schmidt	29
2004/05	Brych	28
	Gräfe	30
2005/06	Drees	35
	Perl	35
	Rafati	35
2006/07	Seemann	33
	Kempter	23
2007/08	----	
2008/09	Aytekin	30
	Winkmann	34
2009/10	Fritz	31
	Zwayer	28
	Wingenbach**	32
2010/11	Dingert	30
	Welz	33
	Hartmann**	31
2011/12	Stieler**	30
2012/13	Dankert	32
	Siebert	28

* Bekamen bereits in der Vorsaison Test-Einsätze

** Aufstieg zur Rückrunde

Bundesliga: Stark mit den meisten Einsätzen

Name (Alter*)	Bundesliga seit	Spiele	Landesverband
Aytekin, Deniz** (34)	2008	54	Bayern
Dr. Brych, Felix** (36)	2004	145	Bayern
Dankert, Bastian (32)	2012 (A)	0	Mecklenburg-Vorpommern
Dingert, Christian (32)	2010	20	Südwest
Dr. Drees, Jochen (42)	2005	88	Südwest
Fritz, Marco** (34)	2009	34	Württemberg
Gagelmann, Peter (44)	2000***	167	Bremen
Gräfe, Manuel** (38)	2004	138	Berlin
Hartmann, Robert (32)	2011 (1.1.)	12	Bayern
Kinhöfer, Thorsten** (44)	2002***	168	Westfalen
Kircher, Knut** (43)	2002***	179	Württemberg
Meyer, Florian** (43)	1999***	225	Niedersachsen
Perl, Günter (42)	2005	111	Bayern
Schmidt, Markus (38)	2003	93	Württemberg
Siebert, Daniel (28)	2012 (A)	0	Berlin
Sippel, Peter (42)	2000***	167	Bayern
Stark, Wolfgang** (42)	1997***	259	Bayern
Stieler, Tobias (31)	2012 (1.1.)	3	Hessen
Weiner, Michael** (42)	2000***	197	Niedersachsen
Welz, Tobias (35)	2010	23	Hessen
Winkmann, Guido (38)	2008	53	Niederrhein
Zwayer, Felix** (31)	2009	39	Berlin

A = Aufsteiger
* Stand: 1. 8. 2012
** FIFA-Schiedsrichter
*** wurde bereits vorher in der Bundesliga getestet

2. Bundesliga: Brand und Dietz neu dabei

Name (Alter*)	2. Bundesliga seit	Spiele	Landesverband
Bandurski, Christian (29)	2007	39	Niederrhein
Brand, Benjamin (23)	2012 (A)	0	Bayern
Christ, Tobias (36)	2007	39	Südwest
Cortus, Benjamin (30)	2011	8	Bayern
Dietz, Christian (28)	2012 (A)	0	Bayern
Fischer, Christian (41)	2005	58	Westfalen
Grudzinski, Norbert (35)	2004	64	Hamburg
Ittrich, Patrick (33)	2009	24	Hamburg
Dr. Kampka, Robert (30)	2010	16	Württemberg
Kempter, Robert (24)	2008	32	Südbaden
Leicher, Christian (33)	2009	22	Bayern
Osmers, Harm (27)	2011 (1.1.)	12	Niedersachsen
Petersen, Martin (27)	2011	8	Württemberg
Schriever, Thorsten (36)	2003	77	Niedersachsen
Stegemann, Sascha (27)	2012 (1.1.)	3	Mittelrhein
Steinhaus, Bibiana (33)	2007	40	Niedersachsen
Steuer, Florian (32)	2008	32	Westfalen
Unger, Marcel (27)	2011	8	Thüringen
Willenborg, Frank (33)	2007	39	Niedersachsen
Wingenbach, Markus (33)	2007	44**	Rheinland

A = Aufsteiger
* Stand: 1. 8. 2012
** 20 Bundesliga-Spiele zwischen 1. 1 .2010 und 30. 6 .2012

mich wieder und unterstellten mir, ich könne nicht neutral sein. Als damals 19-Jähriger war das eine sehr schwierige Situation für mich", erinnert sich Daniel Siebert an den Konflikt. Weil er es als Schiedsrichter zu diesem Zeitpunkt schon in die A-Jugend-Bundesliga geschafft hatte, fokussierte auch er sich von nun an nur noch aufs Pfeifen. „Wer als Schiedsrichter aber selbst einmal Fußball gespielt hat, kann sich möglicherweise besser in die Emotionen der Spieler hineinversetzen und gewisse Reaktionen im Voraus erahnen", sieht Dankert positive Nachwirkungen der eigenen Spieler-Karriere.

Weitere Vorteile brachte den beiden Aufsteigern ihr Studium der Sportwissenschaften: „Dabei haben wir viel über Trainingslehre gelernt, also darüber, wie man am besten mit seinem Körper umgeht", erzählt Dankert. Außerdem standen Veranstaltungen beispielsweise über Ernährung und Sportpsychologie auf dem Stundenplan. „Das sind Inhalte, die uns auch als Schiedsrichter weiterhelfen", sagt Daniel Siebert. „Zudem hatten wir als Sportstudenten das Glück, dass wir nicht nach Feierabend in unserer Freizeit trainieren mussten, sondern dass wir unsere täglichen Sporteinheiten bereits bei unseren Veranstaltungen absolvieren konnten."

Daniel Siebert ist seit 1998 Schiedsrichter.

Während Siebert gerade an seiner Masterarbeit schreibt, ist Bastian Dankert bereits im Berufsalltag angekommen: Nachdem er zunächst als Praktikant beim Landesfußballverband Mecklenburg-Vorpommern begonnen hatte, war er anschließend in der Marketing- und in der Öffentlichkeitsabteilung tätig und ist inzwischen Geschäftsführer des Landesverbandes.

Und wer waren die sportlichen Vorbilder auf dem Weg als Schiedsrichter? „Ich erinnere mich noch gut an die Zeiten des Slowaken Lubos Michel, dessen Auftreten auf dem Platz ich immer sehr sympathisch fand", sagt Bastian Dankert. Darüber hinaus sieht er es ähnlich wie Daniel Siebert: „Man kann zwar keinen Schiedsrichter kopieren, aber man kann sich die Stärken verschiedener Schiedsrichter abschauen." Siebert legt auch auf dem Platz Wert auf Kommunikation: „Ich gehe aktiv auf die Spieler zu und versuche, sie für mich zu gewinnen. Sie sollen meiner Spielleitung und damit auch meinen Entscheidungen vertrauen."

Bastian Dankert pfeift seit 1996.

Für Bastian Dankert sieht der perfekte Bundesliga-Nachmittag wie folgt aus: „In einem ausverkauften Stadion sehen die Zuschauer ein tolles Spiel, das durch die Taktik der Trainer und die Aktionen der Spieler entschieden wird – und nach 90 Minuten weiß man nicht, wer der Schiedsrichter war, weil er das Spiel nur zu begleiten brauchte." ■

az-online.de

Kicker überzeugen Schiri: Kein Elfer!

Meldungen aus dem Basis-Bereich des Fußballs drehen sich sehr oft um Spielabbrüche oder andere unangenehme Vorfälle. Dabei gibt es auch andere Geschehnisse, die durchaus meldenswert sind.

Fair Play im Saisonfinale der Fußball-Kreisliga: Spieler haben den Schiedsrichter bei einem Strafstoßpfiff darauf aufmerksam gemacht, dass das von ihm geahndete Foul vor dem Sechzehner passierte.

Die Partie zwischen dem SV Stadensen und SV Eddelstorf (1:3) stand zu diesem Zeitpunkt noch 0:0 unentschieden. Der Unparteiische korrigierte seine Entscheidung.

38. Spielminute: Am Rande des Stadenser Strafraums sind Platzherren-Spieler Christopher Müller und der Eddelstorfer Marcel Kahlmann in einen Zweikampf verwickelt, in dem Müller seinen Kontrahenten foult. Der gut leitende Schiedsrichter Heinz-Dieter Ernst aus Rätzlingen entscheidet auf Strafstoß. Die Stadenser Hintermannschaft um Müller moniert sofort, dass die Attacke gegen den Eddelstorfer Spieler knapp vor der Strafraumgrenze passiert sei, es also nur Freistoß geben darf.

Schützenhilfe bekommen die Stadenser von Gäste-Kapitän Stephan Schenk, der unmittelbar neben den beiden Hauptbeteiligten stand und die Szene beobachtet hat. Weitere Eddelstorfer Spieler wie Sören Meyer und Jan-Hinrich Grunwald erklären ebenfalls ohne zu zögern, dass auch ihrer Meinung nach das Foul „hauchdünn" vor der Markierung passiert ist. Die Blau-Gelben wollen auf den Elfmeter verzichten und stattdessen einen aus ihrer Sicht korrekten Freistoß ausführen.

Das Schiedsrichter-Gespann befragt noch ein paar weitere Spieler, dann entscheidet der Unparteiische tatsächlich auf Freistoß, der letztlich für den SVE nichts einbringt. „Die Spieler und der Schiri aber haben viel Applaus und Anerkennung für diese Sportlichkeit geerntet", sagt Stadensens Team-Manager Timo Eichstädt.

Badische Zeitung

Ideal unauffällig

***Matthias Kaufhold** schlägt mit Blick auf die Erwartungen an einen Schiedsrichter einen Bogen vom EM-Finale zur Bezirksliga.*

Kennen Sie Senhor Proenca? Nein? Nie gehört? Dann hat jener honorige Herr aus Portugal ja alles richtig gemacht. Pedro Proenca leitete das Finale bei der Europameisterschaft. Von ihm war nach dem Spiel nicht mehr die Rede. Und das ist das größte Kompliment, das ein Schiedsrichter bekommen kann. Unaufgeregt, entscheidungssicher, konziliant, mit Fingerspitzengefühl und ohne Hang zur großen Geste. So sollten sich Schiedsrichter auf dem Fußballplatz verhalten.

Das gilt im Übrigen auch zwischen Verbands- und Kreisliga, was Ralf Brombacher, der Chef der Regelwächter vom Hochrhein, am Ende der Jahresversammlung in Bad Säckingen zu Recht betont hat. Schiedsrichter sind nicht das Wichtigste im Fußball, aber eben doch unverzichtbar. Weder selbstherrliche Halbgötter mit pfeiftönender Sanktionsfreude, noch getriebene Sklaven einer rasenden Menge aus uneinsichtigen Spielern, dauernörgelnden Trainern und fanatisierten Zuschauern. Das sollten sich alle Besserwisser hinter die Ohren schreiben und beim nächsten Mal ihre Klappe halten, wenn ein Abseitspfiff jäh den aussichtsreichen Konter stoppt. Zur Erinnerung: Ein Schiedsrichter muss unterhalb der Landesliga ohne Assistenten auskommen. Und wenn der Kick mal wieder auf achtklassigem Niveau (Bezirksliga!) dahinvegetiert, ist es unanständig, eine Spielleitung einzufordern, die über alle Zweifel erstklassig ist.

Frankfurter Rundschau

Ich sach' ma': „What?"

***Thomas Stillbauer** macht sich anhand der TV-Übertragungen während der EM Gedanken über den Sprachschatz von Fußball-Profis.*

Im internationalen Sport herrscht babylonische Sprachverwirrung, möchte man meinen. Besonders dann, wenn es um die diffizile Auslegung der Fußballspielregeln geht. Die EM beweist jedoch das Gegenteil: Zwei Wörter reichen dem modernen Fußballprofi zur Verständigung.

Wer genau hinsieht in den Spielunterbrechungen, erkennt die Sprache des modernen Fußballprofis. Sie lässt sich von den Lippen ablesen und setzt sich aus zwei Begriffen zusammen: „Hey!" und „What!" Wir wollen sie gemeinsam analysieren.

„Hey!" sagt/ruft/brüllt der Spieler heutzutage grundsätzlich in jeder Situation. Es bedeutet etwa: „Gib mir den Ball!", aber auch: „Warum hast du mir den Ball nicht gegeben, du Hannebambel?" Je nach Gesichtsausdruck kann es heißen: „Komm' nie wieder auf die Idee, dich in unserem Strafraum fallen zu lassen, sonst müssen mein Bruder und seine noch bunter tätowierten Freunde dir ganz arg wehtun" beziehungsweise: „Herr Schiedsrichter, das war ein Foul und es schmerzt sooo sehr – der da drüben muss dafür mindestens die Rote Karte bekommen!"

Zum „Hey" gehört die passende Gestik. Habe ich gerade den Ball über die Seitenauslinie gedroschen, hebe ich gewohnheitsmäßig den Arm und fordere Einwurf für meine Mannschaft, um dann, wenn der Schiri aus abwegigen Gründen Einwurf für die anderen gibt, meine kontroverse Auffassung kundzutun: Arme seitlich wegstrecken und – „hey!" Auch zu empfehlen in besonders strittigen Fällen von Eckball oder Abstoß (also jedes Mal).

„What!" kommt immer häufiger zum Einsatz, wenn mir der Schiedsrichter ein Vergehen vorwirft, das ich natürlich nicht begangen habe, und ich unsicher bin: „Woher stammt diese Pfeife noch mal, aus Ungarn, Wuppertal, Kasachstan, Frankreich ... ach egal, ich sach ma: What!" Damit bringe ich meine schäfchenweiße Unschuld zum Ausdruck.

Ein Beispiel: Ich habe gerade der gegnerischen Nummer 9 mit gestrecktem Bein die Abdrücke aller Stollen meines Fußballstiefels in den Solarplexus gestanzt – und dieser „Unparteiische" entscheidet auf Freistoß. „What!" Übersetzung: „War doch nix! Ball gespielt, Mann! Der Typ da am Boden schauspielert doch!"

Das „What!" mit konsterniertem Gesichtsausdruck mehrmals wiederholen, während die Fernsehzuschauer in zwölf Zeitlupen sehen, wie mein unschuldiger Fuß den Volksschauspieler zu Boden rammt. Dann beleidigt weggehen und spucken, spucken, spucken. Niemals das Spucken vergessen. In der abgelaufenen Bundesliga-Saison wurde das einmal besonders hübsch vorgeführt, als ein Spieler nach dem Abpfiff auf die Fernsehkameras zustampfte und sich dabei einen dicken Fladen aufs eigene Trikot speuzte.

Das ist ein anderes Thema. Aber es passt schön zur EM. Vielleicht haben Sie's beim Googeln auch schon entdeckt: EM heißt: Effektive Mikroorganismen. Die untersuchen wir dann beim nächsten Mal.

Was muss ich jetzt wissen?

Der International Football Association Board (IFAB) hat bei seiner Tagung am 3. März einige Regeländerungen beschlossen, die am 1. Juli in Kraft getreten sind. Wir dokumentieren sie hier mit einer entsprechenden Begründung.

Regel 1 – Das Spielfeld

Im Abschnitt *Auslegung der Spielregeln und Richtlinien der FIFA für Schiedsrichter* wurde der Text unter der Überschrift „Kommerzielle Werbung" (Regelheft Seite 10) erweitert:

- Der Abstand von kommerzieller Werbung auf dem Boden zur Spielfeldbegrenzung beträgt mindestens einen Meter.
- Hochragende Werbung ist mindestens ...
  ... einen Meter von den Seitenlinien des Spielfelds,
  ... genauso weit von der Torlinie, wie das Tornetz tief ist, und
  ... einen Meter seitlich vom Tornetz entfernt.

Begründung: In einem Umkreis von einem Meter um das Tornetz sollte keine hochragende Werbung stehen, damit Schiedsrichter und Assistenten uneingeschränkte Sicht auf das Tor haben.

Statt auf die Klarheit eines Handspiels kommt es künftig nur noch auf dessen Folge an, die bestraft wird.

Regel 3 – Zahl der Spieler

Änderung unter *„Anzahl Auswechslungen – Offizielle Wettbewerbe"* (Regelheft Seite 15):

- In den Wettbewerbs-Bestimmungen wird festgelegt, wie viele Auswechselspieler gemeldet werden können (drei bis höchstens zwölf).

Ergänzung unter *„Vergehen/Sanktionen"* (Regelheft Seite 16):

- Wenn anstelle eines vor dem Spiel gemeldeten Spielers ein gemeldeter Auswechselspieler das Spielfeld betritt und dies dem Schiedsrichter nicht mitgeteilt wird...
  ... gestattet der Schiedsrichter dem gemeldeten Auswechselspieler weiterzuspielen,
  ... wird gegen den gemeldeten Auswechselspieler keine Disziplinarmaßnahme verhängt,
  ... bleibt die Zahl der zulässigen Auswechslungen für das fehlbare Team unverändert,
  ... meldet der Schiedsrichter den Vorfall der zuständigen Instanz.

Begründung: Es kommt immer wieder vor, dass ein Wechsel vor Spielbeginn vorgenommen wird, dem Schiedsrichter allerdings die Namen der Spieler und Auswechselspieler bereits gemeldet wurden. Grund ist in der Regel die Verletzung eines Spielers beim Aufwärmen. Dieser Wechsel ist zulässig, sofern der Schiedsrichter benachrichtigt wird. Für den Fall, dass der Schiedsrichter nicht informiert wird, ist nun geregelt, wie er vorzugehen hat.

Regel 4 – Ausrüstung der Spieler

Unter der Überschrift *„Grundausrüstung"* (Regelheft Seite 22) wurde der dritte Punkt genauer formuliert:

- Stutzen – wird außen Klebeband oder ähnliches Material angebracht, muss dieses die gleiche Farbe haben wie der Teil der Stutzen, den es bedeckt.

Begründung: Immer mehr Spieler bringen außen auf den Stutzen übermäßig viel Klebeband an, das häufig unterschiedliche Farben aufweist und so das Erscheinungsbild der Stutzen komplett verändert. Dies kann besonders für die Schiedsrichter-Assistenten verwirrend sein, die sich bei der Entscheidung, wer den Ball zuletzt gespielt hat, wenn dieser aus dem Spiel geht, gegebenenfalls an den Stutzen orientieren.

Der Text unter *„Zusätzliche Erläuterungen des DFB"* wurde in Nr. 2 an die Neuregelung der Grundausrüstung angepasst (Regelheft Seite 27):

- Die Stutzen einer Mannschaft müssen sich farblich von denjenigen der anderen Mannschaft unterscheiden und bei den Feldspielern einheitlich sein. Wollen Spieler außen Klebeband oder ähnliches Material anbringen, muss dieses die gleiche Farbe haben wie der Teil der Stutzen, den es bedeckt.

Regel 7 – Dauer des Spiels

Der Text unter *„Zusätzliche Erläuterungen des DFB"* wurde in Nr. 8 (Regelheft Seite 63) an die FIFA-Vorschrift (Regelheft Seite 2) angepasst:

- Die Spieldauer bei Spielen von unter 16-Jährigen, Frauen, über 35-Jährigen oder Behinderten kann von der in Regel 7 festgesetzten Spieldauer abweichen.

Regel 8 – Beginn und Fortsetzung des Spiels

Im Absatz *„Schiedsrichter-Ball"* (Regelheft Seite 65) wird unter *„Definition des Schiedsrichter-Balls – Vergehen und Sanktionen"* dem bisherigen Text hinzugefügt:

Der Ball geht ins Tor:

- Wurde der Schiedsrichter-Ball direkt ins gegnerische Tor geschossen, wird das Spiel mit Abstoß fortgesetzt.
- Wurde der Schiedsrichter-Ball direkt ins eigene Tor geschossen, wird das Spiel mit Eckstoß fortgesetzt.

Begründung: Es ist vorgekommen, dass aus „nicht umkämpften" Schiedsrichter-Bällen ein Tor erzielt wurde. Der Schiedsrichter kam unter Druck, da er das Tor anerkennen musste. Danach kam es zu der unerfreulichen Situation, dass das Team dem Gegner nach dem Anstoß freie Bahn ließ, damit er ungehindert ebenfalls ein Tor erzielen konnte.

Wegen dieser Änderung wurde auch eine neue *„Zusätzliche Erläuterung des DFB"* eingefügt:

- 3. Ein Schiedsrichter-Ball gilt im Sinn dieser Regel als „direkt ins Tor geschossen", wenn er von einem Spieler mit der ersten Berührung dorthin befördert wurde.

Regel 12 – Verbotenes Spiel und unsportliches Betragen

In *„Auslegung der Spielregeln und Richtlinien der FIFA für Schiedsrichter"* wurde unter *„Handspiel/Disziplinarmaßnahmen"* das Wort „klares" in der nachfolgenden Bestimmung gestrichen (Regelheft Seite 85):

Unter gewissen Umständen sind Spieler bei einem Handspiel wegen unsportlichen Betragens zu verwarnen, zum Beispiel wenn der Spieler

- durch ein absichtliches~~, klares~~ Handspiel verhindert, dass der Gegner in Ballbesitz gelangt.

Begründung: Es soll die Folge und nicht die Klarheit eines Handspiels bestraft werden. Ein Handspiel kann kaum zu sehen und dennoch folgenschwer sein. Zudem ist die Definition des Begriffs „klar" und damit eine einheitliche Auslegung schwierig, insbesondere für Schiedsrichter aus verschiedenen Ländern oder Kontinenten mit sehr unterschiedlicher Erfahrung. Durch den Wegfall des Wortes „klar" wird die Anweisung deutlicher, dass der Spieler verwarnt werden muss, wenn er den Ball mit der Hand spielt, um den Gegner nicht in Ballbesitz gelangen zu lassen.

In *„Verhindern eines Tors oder Vereiteln einer Torchance"* wird im zweiten Absatz der letzte Halbsatz geändert (Regelheft Seite 92):

- ...kann jedoch verwarnt werden.

Begründung: Der englische Text „...may still be cautioned" war von der FIFA bisher nicht richtig übersetzt worden.

Der Absatz Nr. 16 unter *„Zusätzliche Erläuterungen des DFB"* wurde gestrichen (Regelheft Seite 94) und die Nummerierung der nachfolgenden Absätze angepasst.

~~16. Der Torwart darf im Torraum nicht gerempelt werden, außer er hält den Ball oder hindert einen Gegner.~~

Begründung: Diese Anweisung widerspricht den FIFA-Regeln und ist so nirgendwo vorgesehen. Die FIFA wies zudem auf Regel-Seminaren darauf hin, dass die normalen Regeln für den Schutz des Torwarts ausreichen würden. ■

Nach einem Experiment bei der Copa America

FIFA akzeptiert Freistoß-Spray

Bei einem vom IFAB erlaubten Test eines Freistoß-Sprays zur Markierung des Abstands von 9,15 Meter hat der Kontinentalverband Südamerikas im Rahmen der Copa America 2011 gute Erfahrungen gemacht:

1. Wirksame Durchsetzung der bestehenden Regeln: Der Abstand von 9,15 Meter zwischen der „Mauer" und dem Ball wird klar eingehalten.
2. Weniger Verzögerung, da die Position und die Distanz klarer sind. Mehr Spielzeit, weil sich die „Mauer" schneller bildet.
3. Neues Instrument, das die Fairness fördert und Konfrontationen zwischen den Spielern und Offiziellen bei Standard-Situationen verhindert.
4. Finanziell günstig und somit für alle Profi- und Amateurligen erschwinglich.

Der IFAB hat beschlossen, das Freistoß-Spray zuzulassen. Es bleibt den einzelnen Mitgliedsverbänden der FIFA überlassen, ob sie das Spray einsetzen wollen. Momentan ist die Einführung seitens des DFB noch kein Thema. Man will zunächst weitere Erkenntnisse abwarten und dann zu gegebener Zeit nochmal über den Einsatz des Freistoß-Sprays entscheiden.

Außerdem haben die Mitglieder des IFAB beschlossen, dass es Fußballspielerinnen künftig erlaubt ist, mit einem Kopftuch zu spielen. Das vorherige Verbot war mit angeblicher Verletzungsgefahr begründet worden. „In Zukunft geht es nur noch um das Design und die Farbe, in denen Kopftücher erlaubt sind", sagte FIFA-Generalsekretär Jerome Valcke.

In Südamerika kommt das Freistoß-Spray bereits zum Einsatz – bei uns zunächst einmal nicht.

Tor nach Schiedsrichter-Ball?

Drei aktuelle Regeländerungen hat Lutz Wagner berücksichtigt, als er die strittigen Situationen für diese Ausgabe zusammengestellt hat.

Wie ist zu entscheiden, wenn der Spieler nach einem Schiedsrichter-Ball direkt ins gegnerische Tor trifft? Das ist eine Frage dieses Regeltests.

Situation 1
Zur Ausführung eines Strafstoßes hat der Schiedsrichter den Ball mit Pfiff freigegeben. Es führt aber nicht der vorgesehene Schütze, sondern sein Mitspieler den Strafstoß aus. Der Ball wird vom Torwart abgewehrt und bleibt im Spiel. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

Situation 2
Ein Spieler hat den Mindestabstand von zwei Metern beim Einwurf nicht eingehalten. Er wird vom Schiedsrichter vor der Ausführung ermahnt und zurückbeordert. Bevor der Gegner den Einwurf ausführt, verkürzt er jedoch erneut den vorgeschriebenen Abstand. Wie hat der Schiedsrichter zu entscheiden?

Situation 3
Zwei Spieler unterschiedlicher Teams schlagen sich. Der Schiedsrichter wird durch Zurufe darauf aufmerksam gemacht. Er unterbricht nun das Spiel, zeigt zwei Mal „Rot" und setzt dann das Spiel mit einem Schiedsrichter-Ball fort, da er nicht erkennen konnte, welcher Spieler die Auseinandersetzung angefangen beziehungsweise den ersten Schlag ausgeführt hatte. Handelt der Schiedsrichter hier richtig?

Situation 4
Ein indirekter Freistoß knapp außerhalb des Strafraums wird vom Schiedsrichter blockiert, da er die „Mauer" stellen muss. Er zeigt den Spielern mit erhobener Pfeife an, dass er den Ball mit Pfiff freigeben wird. Nach dem Stellen der „Mauer" gibt er zwar den Ball mit Pfiff frei, vergisst aber, den Arm zu heben. Der Schütze schießt den Ball direkt ins gegnerische Tor. Wie hat der Schiedsrichter nun zu entscheiden?

Situation 5
Nachdem der Torwart den Ball gefangen hat, versucht er, ihn mit einem Abschlag schnell wieder ins Spiel zu bringen. Hierbei schießt er den außerhalb des Strafraums postierten Schiedsrichter an. Der Ball prallt vom Schiedsrichter zum Torwart zurück, der ihn nun mit den Händen aufnimmt und erneut abschlägt. Hat der Schiedsrichter hier Grund einzuschreiten?

Situation 6
Beim Strafstoß wartet der Schütze mit einer Finte auf: Er will den Ball seitlich nach vorn schießen, um so seinem dann in den Strafraum laufenden Mitspieler die Chance zum Torerfolg zu geben. Allerdings rollt der Ball nicht seitlich nach vorn, sondern leicht schräg nach hinten. Wie hat der Schiedsrichter zu reagieren?

Situation 7
Bei einem Schiedsrichter-Ball, circa 20 Meter vor dem Tor der Mannschaft A, bringt der Schiedsrichter den Ball korrekt ins Spiel, indem er ihn aus Brusthöhe fallen lässt. Der Stürmer der Mannschaft B nimmt den Ball, nachdem dieser den Boden berührt hat, volley und schießt ihn ins gegnerische Tor. Ist dieses Tor gültig?

Situation 8
Bei einer Mannschaft mit blauen Stutzen haben drei Spieler ihre Fußgelenke sichtbar mit weißen Tapes versehen. Diese Tapes überschreiten jedoch nicht die Breite von zwei Zentimetern. Soll der Schiedsrichter dies zulassen?

Situation 9
Bei der Eckstoß-Ausführung rutscht dem ausführenden Spieler das Standbein weg. Deshalb trifft er mit dem zweiten Fuß den Ball so unglücklich, dass dieser noch innerhalb des Viertelkreises über die Torauslinie rollt. Wie wird das Spiel fortgesetzt?

Situation 10
Vor dem Spiel setzt der Trainer den Schiedsrichter in Kenntnis, dass seine Spieler mit den Rückennummern 1 bis 11 auflaufen werden. Nach etwa zwei Minuten stellt der Schiedsrichter fest, dass bei diesem Team der Spieler mit der Nummer 4 fehlt und stattdessen der Spieler mit der Nummer 12 spielt. Wie hat der Schiedsrichter zu entscheiden?

Situation 11
Beim Spielstand von 2:1 für die Heim-Mannschaft rollt der Ball, nachdem der Torwart ausgespielt wurde, allein auf das gegnerische Tor zu. Ein Auswechselspieler, der sich hinter dem Tor warm macht, sieht die Situation, läuft auf das Spielfeld und versucht, den Ball etwa zwei Meter vor der Torlinie wegzuschlagen. Dabei berührt er den Ball zwar, kann aber nicht verhindern, dass dieser ins Tor geht. Wie ist zu entscheiden?

Situation 12
Der auszuwechselnde Spieler verlässt das Spielfeld, und der neue Spieler erhält bereits die Zustimmung des Schiedsrichters, den Platz zu betreten. Er hat aber den Platz noch nicht betreten, da der Assistent noch mit der Schuhkontrolle beschäftigt ist. Jetzt beleidigt der ausgewechselte Spieler den Schiedsrichter. Entscheidung?

Situation 13
Vor Beginn der zweiten Halbzeit merkt der neutrale Assistent, dass die Mannschaft A mit elf Spielern auf dem Feld steht, von denen aber keiner als Torwart gekennzeichnet ist. Wie soll er sich verhalten, wenn der Schiedsrichter gerade im Begriff ist anzupfeifen, und was ist danach vom Schiedsrichter zu veranlassen?

Situation 14
Ein Spieler läuft mit dem Ball am Fuß im Mittelfeld in Richtung gegnerisches Tor. Dabei wird er von seinem Gegenspieler auf Höhe der Mittellinie taktisch kurz festgehalten. Der Schiedsrichter sieht jedoch, dass der Spieler sich befreien kann und nun unbedrängt einen Angriff startet. Wie ist zu entscheiden? Und ist der Spieler nachträglich zu verwarnen?

Situation 15
Der Torwart von Mannschaft A ist bekannt dafür, dass er sehr weite Abstöße ausführt. Die Mannschaft B weiß dies und stellt beim Abstoß zwei gegnerische Spieler bei der Ballabgabe in Abseitsposition. Einer der beiden erhält nun den Ball und kann ein Tor erzielen. Entscheidung des Schiedsrichters?

Tor nach Schiedsrichter-Ball?

So werden die auf Seite 18 beschriebenen Situationen richtig gelöst.

In der vergangenen Saison waren Tapes noch in allen Farben erlaubt, wenn sie maximal zwei Zentimeter breit waren – künftig müssen sie die Farbe der Stutzen haben.

Situation 1
In Regel 14 ist klar festgehalten, dass der Schütze beim Strafstoß für den Torwart und für den Schiedsrichter erkennbar sein muss. Läuft ein anderer Spieler zur Ausführung an, so muss der Schiedsrichter erst die Wirkung abwarten. In diesem Fall konnte der Torwart den Ball abwehren, und er bleibt im Spiel. Jetzt unterbricht der Schiedsrichter das Spiel und setzt es mit einem indirekten Freistoß an der Stelle fort, an der der „falsche" Schütze den Strafraum betreten hat. Er wird bewertet wie ein zu früh in den Strafraum laufender Spieler und wird nicht verwarnt.

Situation 2
Der Spieler wird wegen Unsportlichkeit verwarnt, die Partie wird mit einem Einwurf fortgesetzt, da zum Zeitpunkt des Vergehens - Verkürzen des vorgeschriebenen Abstands - der Ball nicht im Spiel war. Immer wenn Regelwidrigkeiten (außer beim Strafstoß) vor der eigentlichen Freigabe passieren, kann es nur die Wiederholung der jeweiligen Spielfortsetzung geben.

Situation 3
Nein. Der Schiedsrichter muss einen direkten Freistoß gegen die Mannschaft aussprechen, die zuerst geschlagen, hat beziehungsweise den Schlag bestrafen, den er zuerst wahrgenommen hat. Ein Schiedsrichter kann nur das beurteilen und bestrafen, was er selbst oder einer seiner neutralen Assistenten gesehen hat. Somit ist der Schiedsrichter-Ball die falsche Spielfortsetzung.

Situation 4
Das Tor darf nicht anerkannt werden, da der Ball unberührt im Tor gelandet ist. Weil der Schiedsrichter einen Fehler begangen hat, muss der Freistoß aber wiederholt werden, und dabei muss der Schiedsrichter den Arm als Zeichen des indirekten Freistoßes heben.

Situation 5
Ja, der Schiedsrichter muss einen indirekten Freistoß wegen der Wiederaufnahme nach Freigabe des Balles verhängen, da der Ball von keinem anderen Spieler (Gegenspieler oder Mitspieler) berührt wurde. Da der Schiedsrichter regeltechnisch als „Luft" gilt, liegt hier eine wiederholte Ballaufnahme ohne Berührung durch einen anderen Akteur vor.

Situation 6
Indirekter Freistoß, da mit dem Spielen nach hinten der Strafstoß verwirkt ist. Der Schiedsrichter hat also zu Recht die Wirkung abgewartet und muss jetzt, aufgrund des Vergehens, einen indirekten Freistoß gegen die ausführende Mannschaft verhängen. Dies ist eine Ausnahme gegenüber den sonstigen Regelungen, in denen es heißt, der Ball wurde nicht korrekt ins Spiel gebracht. Bei der Strafstoß-Ausführung wird dies als Sonderfall durch den Regeltext hervorgehoben.

Situation 7
Nein. Nach der Regeländerung vom 1. Juli 2012 ist ein Tor, das direkt nach einem Schiedsrichter-Ball erzielt wird, nicht gültig. Das Spiel muss mit Abstoß für die Mannschaft A fortgesetzt werden. Hinweis: Hätte der Spieler sich jedoch den Ball einmal vorgelegt und dann ein Tor erzielt, wäre es gültig, da das Wort „direkt" sich hier auf den unmittelbaren Torschuss bezieht.

Situation 8
Nein. Nach der Regeländerung vom 1. Juli 2012 muss der Schiedsrichter hier einschreiten. Tapes, egal wie breit sie sind, müssen künftig die Farbe der Stutzen haben. Dies soll vor allem den Assistenten die Arbeit erleichtern, zum Beispiel bei strittigen Ausbällen. In diesem Fall hätten nur blaue Tapes verwendet werden dürfen.

Situation 9
Das Spiel muss mit einem Torabstoß fortgesetzt werden, da der Ball beim Eckstoß in dem Augenblick im Spiel ist, in dem er berührt wurde und sich bewegt.

Situation 10
Dies ist meldepflichtig. Der Schiedsrichter hat allerdings keinerlei Sanktionen auszusprechen. Er unterbricht weder das Spiel, noch verhängt er eine Spielstrafe. Auch eine Persönliche Strafe gegen diesen Spieler ist nicht erforderlich. Das Auswechsel-Kontingent ist zudem durch diesen Wechsel vor Spielbeginn nicht beeinträchtigt (ebenfalls Regeländerung vom 1. Juli 2012).

Situation 11
Kein Vorteil möglich. Verwarnung und indirekter Freistoß. Entscheidend ist hier, dass wir bei einem Auswechselspieler in Verbindung mit einem Spielen des Balles nicht die Möglichkeit haben, auf Vorteil zu entscheiden.

Situation 12
Rote Karte. Der Wechsel ist noch nicht vollzogen, die Mannschaft muss sich reduzieren. Für die vollzogene Auswechslung müssen sowohl die Zustimmung des Schiedsrichters als auch das Betreten des Platzes vorliegen. Da dies in diesem Fall nicht erfolgt ist, ist der ausgewechselte Spieler noch spielberechtigt. Das heißt, der schuldige Spieler gehört noch zum Spiel, und somit wird auch die Mannschaft auf zehn Spieler reduziert.

Situation 13
Der Assistent muss verhindern, dass der Anstoß erfolgt. Ein Torwart ist für die Spielfortsetzung zwingend vorgeschrieben. Somit muss ein Feldspieler sich als Torwart zu erkennen geben (Trikot) beziehungsweise ein kenntlicher Torwart für die Spielfortsetzung auf dem Spielfeld sein.

Situation 14
Vorteil. Weiterspielen. Keine Verwarnung.

Situation 15
Tor. Anstoß. Beim Abstoß ist das Abseits aufgehoben.

Freistöße sorgen für Fa

Der DFB-Lehrbrief Nr. 44 befasst sich mit einem zentralen Punkt des Regelwerks: dem direkten und Günther Thielking stellt den Inhalt des Lehrbriefs vor.

Der ehemalige Nationaltorwart Jens Lehmann gehört ohne Zweifel zu denjenigen Spielern, die unvergessliche Momente in ihrer Karriere hatten: Präsent ist heute noch die Legende seines kleinen Zettels beim Elfmeterschießen gegen Argentinien während der WM 2006. Nicht weniger spektakulär war sein Ausflug in den gegnerischen Strafraum im Jahr 1997, als er als erster Torwart der Bundesliga ein Kopfballtor erzielte.

Es sind aber auch Schlagzeilen, bei denen der Leser schon mal ins Grübeln kommt, wenn er sie liest: „Lehmanns irre Pipi-Pause" zierte beispielsweise die Titelseite der Bild-Zeitung am 11. Dezember 2009. Das war passiert: In der 80. Minute des Champions-League-Spiels zwischen dem VfB Stuttgart und Unirea Urziceni sprang Lehmann über die Werbebande. Ohne Scheu vor den anwesenden Kameras und den 40.000 Stadionbesuchern ging der Spieler in die Hocke. Die Frage, ob er dabei seiner Natur freien Lauf ließ, quittierte der Torhüter nach dem Spiel mit einem breiten Grinsen.

Freistöße gehören für den Schiedsrichter zwar zum Tagesgeschäft, dennoch muss er bei der Entscheidungsfindung und der Ausführung hochkonzentriert vorgehen.

Und während Fußball-Deutschland noch Tage lang über diese Frage diskutierte, wurde in Schiedsrichter-Kreisen bereits darüber gerätselt, wie ein Unparteiischer in einer solchen Situation zu reagieren hätte. Das Spiel lief schließlich während des Spontanausflugs von Lehmann. Sollte der Schiedsrichter das Ganze übersehen, so wie der überraschte Referee Viktor Kassai aus Ungarn? Sicher nicht! Müsste er das Spiel unterbrechen und dem Torwart die Chance geben, sein dringendes Bedürfnis zu befriedigen, um anschließend mit einem Schiedsrichter-Ball fortzufahren? Auch das wäre nicht entsprechend den Vorgaben im Regeltext gewesen. So packte Lutz Wagner die Szene auf die nächste DVD mit Lehrvideos und löste sie auf: „Indirekter Freistoß, wo sich der Ball bei der Spielunterbrechung befand, und natürlich die Gelbe Karte für Jens Lehmann", lautet auch drei Jahre später noch die richtige Lösung.

Als Studenten der Universität Cambridge im Jahr 1848 die ersten Fußballregeln verfassten, dachten sie sicher noch nicht daran, dass einmal ein Torwart wegen eines solchen Vorfalls zu bestrafen wäre. Sie erkannten aber schon aus ihren eigenen Erfahrungen die Notwendigkeit, dem Schiedsrichter für eine faire, chancengleiche Abwicklung eines Fußballspiels die Möglichkeit zu geben, Spielstrafen auszusprechen. So nahmen sie in ihrem Regelwerk den Freistoß als Sanktion gegen übertrieben hartes und auch ungebührliches Benehmen auf. Gemeinsam mit dem Eckstoß und der Abseitsregel wurde der Freistoß schließlich 1866 eingeführt. Eine detaillierte Trennung von indirekten und direkten Freistößen gab es zunächst noch nicht. Erst 1904 führte der International Football Association Board (IFAB), schon damals das höchste Regelgremium des Weltfußballs, den direkten Freistoß ein. Und seit 1913 muss der Abstand eines gegnerischen Spielers zehn Yards – das entspricht 9,15 Meter – betragen.

Heute gehören die Entscheidungen auf „Freistoß" zu den häufigsten

ir Play

indirekten Freistoß.

Spielunterbrechungen sowohl im Profifußball als auch bei den Amateuren. Als Standard-Situationen sorgen sie vor allem im Bereich der Strafräume für gute Tormöglichkeiten. Die Schiedsrichter müssen deshalb in ihrer Entscheidungsfindung und bei der Ausführung von Freistößen hochkonzentriert vorgehen, um regeltechnisch und im Umgang mit den Mannschaften fehlerfrei zu agieren.

Johannes Malka, der ehemalige DFB-Schiedsrichter-Obmann, schrieb dazu im Schiedsrichter-Handbuch von 1982, dass zum Schutz der fair und korrekt spielenden Aktiven „jene Spieler zu bestrafen sind, die gegen die Regeln und den sportlichen Geist verstoßen. Die Verhängung dieser spieltechnischen Strafen durch den Schiedsrichter hängt von der Schwere des Vergehens ab. So ist in der Regel XII, die sich mit den verschiedenen Formen des Verbotenen Spiels und des Unsportlichen Betragens befasst, festgelegt, für welche Übertretungen der Schiedsrichter die Spielstrafen auszusprechen hat."

Daran hat sich bis heute nichts geändert. Für die Tätigkeit auf dem Spielfeld bedeutet dies, dass die Schiedsrichter bezüglich der Strafe zwischen dem indirekten Freistoß und dem direkten Freistoß unterscheiden müssen. Der direkte Freistoß, aus dem ein Tor erzielt werden kann, ohne dass ein weiterer Spieler den Ball berührt, wird immer dann ausgesprochen, wenn ein Akteur einen Gegner regelwidrig durch den Einsatz seines Körpers beeinträchtigt und es dabei zu einem Körperkontakt kommt. Er wird ebenfalls gegeben, wenn ein Spieler ein absichtliches Handspiel begeht.

Auf indirekten Freistoß als Spielfortsetzung wird dann entschieden, wenn ein spieltechnisches Vergehen vorliegt. Beispiele:

- Der den Freistoß ausführende Spieler berührt den Ball ein zweites Mal, ohne dass ein anderer Spieler den Ball berührt hat.
- Ein Spieler verlässt oder betritt das Spielfeld regelwidrig (also ohne Ab- oder Anmeldung).
- Ein Auswechselspieler betritt das Spielfeld ohne Zustimmung des Schiedsrichters.

Darüber hinaus führen auch Unsportlichkeiten, strafbare Abseits-Situationen sowie das „Gefährliche Spiel" zum indirekten Freistoß.

Mit den Inhalten des aktuellen DFB-Lehrbriefs – „Verbotenes Spiel und Unsportliches Betragen" sowie „Freistöße" – sprechen die Verfasser zwei Spielregeln an, die wesentlich dazu beitragen, dass der faire „Kampf um den Ball" umgesetzt, regelwidrige Aktionen dagegen bestraft werden können. Reichen solche Sanktionen nicht aus, um fehlbare Spieler zu disziplinieren, so bleiben den Unparteiischen die Persönlichen Strafen wie die Gelbe Karte als Verwarnung sowie der Feldverweis durch Gelb/Rote und Rote Karte.

In diesem Lehrbrief wird auch deutlich gemacht, dass der Schiedsrichter-Lehrwart in den Aus- und Weiterbildungen als Einstieg einige grundsätzliche Hinweise zum Thema „Freistoß" ansprechen sollte, die zum Basiswissen eines jeden Referees gehören müssen. Folgende Eckpunkte der Regel 13 sind dabei zu nennen:

- Die spieltechnischen Voraussetzungen für die Verhängung von Freistößen
- Die Unterscheidung in direkte und indirekte Freistöße
- Die unterschiedlichen Konsequenzen aus den beiden Freistoßarten
- Die vorgeschriebenen Bedingungen bei der Ausführung von Freistößen
- Die Strafbestimmungen bei falscher Ausführung
- Die Strafbestimmungen, wenn die Ausführung des Freistoßes durch die gegnerische Mannschaft behindert wird
- Die Voraussetzungen und die Bedeutung einer schnellen Ausführung

Um dieses in der Theorie zum Teil trockene Wissen zu vermitteln, bietet der Lehrbrief 44 eine Arbeit an mehreren Lernstationen an. Der Lehrwart bekommt damit die Möglichkeit, den Teilnehmern an einer solchen Weiterbildung verschiedene Wege aufzuzeigen, wie sie sich das Basiswissen zum Thema aneignen können. Hierzu gehören Arbeitsblätter mit den entsprechenden Lösungsbogen, die Arbeit mit dem Regelbuch, eine Fallanalyse und die Besprechung verschiedener Videosequenzen.

Am Ende der Lehreinheit werden dann selbst die noch weniger erfahrenen Unparteiischen wissen, wie sie reagieren müssen, wenn einmal ein Spieler in der Art von Jens Lehmann das Spielfeld verlässt. So etwas kann ja nicht nur in der Champions League passieren...

Im Jahr 2001 wurde sogar die Meisterschaft mit einem indirekten Freistoß entschieden: Die Bayern trafen in der Nachspielzeit in Hamburg und gewannen dadurch den Titel.

Wenn Gottfried Dienst das „Goal R

Der „International Football Association Board" (IFAB) hat die technische Unterstützung für Schiedsrichter Marco Haase hat sich gefragt, was passiert wäre, wenn dem Schweizer Unparteiischen des WM-Endspiels Verfügung gestanden hätte.

Samstag, 30. Juli 1966, London, Wembley-Stadion, 93.000 Zuschauer: Im hochspannenden WM-Endspiel zwischen England und Deutschland steht es nach 90 Minuten 2:2 – Verlängerung. 101. Minute, Englands Geoff Hurst von West Ham United wird im deutschen Strafraum mit einer Flanke von rechts bedient und knallt das Leder aus sechs Metern Entfernung auf Hans Tilkowskis Tor. Der Dortmunder Nationaltorwart fliegt, der Ball prallt von der Unterkante der Latte auf den Boden, Wolfgang Weber vom 1. FC Köln klärt per Kopf zur Ecke. Geoff Hurst jubelt. Tor? Oder doch Ecke? „Nicht im Tor! Kein Tor!" ruft TV-Reporter Rudi Michel.

Alle Blicke richten sich auf den renommierten Schweizer Schiedsrichter Gottfried Dienst, einer der Besten seiner Zeit. Der Abteilungsleiter bei der Schweizer Post leitete bereits vier Jahre zuvor, bei der WM in Chile, drei Spiele tadellos, darunter das Halbfinale zwischen der Tschechoslowakei und Jugoslawien (3:1). 1968 pfiff er auch das EM-Endspiel zwischen Italien und Jugoslawien in Rom.

Hier und jetzt, in der 101. Minute von Wembley, bleibt Gottfried Dienst ganz ruhig. Nur zur Sicherheit schaut er noch mal kurz auf seine Spezial-Armbanduhr am Handgelenk. Beim Schuss von Geoff Hurst hat dieser besondere Chronometer keinen Impuls bekommen, also war der Ball nicht vollständig hinter der Torlinie. Denn die lange getestete und inzwischen ausgereifte Technik, die hier in England zum ersten Mal bei einer WM benutzt wird, hat kein Tor signalisiert. Noch ein kurzer Blickkontakt von Dienst zum Kollegen Tofik Bachramow an der Linie, dann seine klare Geste: Eckstoß. Niemand protestiert.

Drin oder nicht drin? 1966 entschied Gottfried Dienst nach einem kurzen Abstecher zu Linienrichter Tofik Bachramow auf Tor für England.

Die Ecke der Engländer bringt nichts ein, Tilkowski kann das Leder sicher abfangen, der Ball landet über Franz Beckenbauer und Helmut Haller bei Uwe Seeler, der mit einem Flachschuss ins linke Eck zum 3:2 für Deutschland trifft. „Uns Uwe" trifft in dieser Verlängerung sogar nochmal – Deutschland schlägt England mit 4:2 und wird nach 1954 zum zweiten Mal Fußball-Weltmeister...

... schön wäre es gewesen. Die Geschichte geht bekanntlich anders aus. Die Torlinien-Technik gibt es damals, 1966, bei der Erzielung des wohl berühmtesten „Tores" der Fußball-Geschichte noch nicht. Das Schiedsrichter-Team entscheidet, ohne technische Unterstützung, auf Tor. Ob dabei der Grundsatz „Im Zweifel kein Tor" beachtet worden ist, soll an dieser Stelle nicht weiter erörtert werden. Als Deutscher gilt man bei dieser Szene ohnehin nicht als besonders objektiv. Wobei ja etliche Studien darauf hinweisen, dass der Ball nicht im Tor war, aber lassen wir das an dieser Stelle.

46 Jahre und einige weitere populäre „Tore" bzw. „Nicht-Tore" später ist es dann soweit: Der IFAB, im Fußball das entscheidende Gremium für alle Regelfragen, entscheidet am 5. Juli 2012, in Zukunft Torlinien-Technik zuzulassen. 2008 hatte es eine solche Technik noch abgelehnt, stattdessen einen von der UEFA beantragten Test mit Torrichtern erlaubt und auch noch im März 2010 die Einführung jeglicher Technik im Zusammenhang mit Schiedsrichter-Entscheidungen abgelehnt.

Nun steht es den nationalen Verbänden frei, die Technik einzuführen oder nicht. Die Torrichter sind im Übrigen weiterhin erlaubt und werden in allen europäischen Wettbewerben von der UEFA eingesetzt, in der Bundesliga allerdings nicht. Näheres dazu steht im Artikel „Der Besuch des Präsidenten" auf Seite 10.

Massiv gefordert wurde die Einführung einer solchen Torlinien-Technik spätestens seit der WM 2010, als beim Achtelfinal-Sieg der Deutschen gegen England (4:1) Frank Lampard ein klares Tor zum möglichen 2:2-Ausgleich erzielte – der Ball prallte von der Unterkante der Latte hinter die Torlinie, und zwar erheblich deutlicher als es 1966 vielleicht der Fall gewesen ist. Letzter Auslöser war dann während der Euro 2012 das erheblich schwieriger zu erkennende Tor der Ukraine (auch hier spielte England mit), das nicht gegeben wurde und den EM-Gastgeber vielleicht den Einzug ins Viertelfinale kostete. Bei dieser Szene, in der John Terry den Ball wegschlägt, muss man schon Zeitlupen und Standbilder bemühen, um überhaupt sicher zu sein, dass die Kugel die Linie vollständig überquert hat. Insofern ist auch dem Torrichter in einer solchen Situation kaum ein Vorwurf zu machen. Ein Fakt, der leider bei vielen öffentlichen Debatten vernachlässigt wurde (siehe auch EM-Analyse ab Seite 25).

Die Generalprobe der Torlinien-Technik wird während der Klub-Weltmeisterschaft stattfinden, die die FIFA im kommenden Dezember in Japan

ef“ gehabt hätte

in punkto Torerzielung gestattet. SRZ-Mitarbeiter von 1966 eine entsprechende Technologie zur

veranstaltet. Wenn dort alles funktioniert, wird die Technik auch beim Confederations Cup 2013 und schließlich bei der WM 2014 (beide in Brasilien) eingesetzt. Die Nationalverbände sind allerdings nicht verpflichtet, die neuen Systeme einzuführen – sie können es, wenn sie wollen. In der Bundesliga könnte dies frühestens ab der Saison 2013/2014 der Fall sein. DFB-Präsident Wolfgang Niersbach: „Aus Sicht des DFB ist es ein Schritt in die richtige Richtung, aber Schnellschüsse in der Umsetzung darf es nicht geben. Es ist der richtige Weg, den Einsatz der Technik zunächst auf die großen FIFA-Turniere zu konzentrieren.“

Nochmal zurück zu Wembley und der Devise „Im Zweifel kein Tor“ – Gottfried Dienst ging schon früh erfrischend offen und ehrlich mit dem Thema um. In einem Interview mit BILD am 23. Dezember 1966 erklärte der Schweizer Weltklasse-Referee: „Ich war unsicher, ob der Ball drin war oder nicht. Durch die Haltung von Bachramow wurde ich erst recht unsicher und entschloss mich, zu ihm zu gehen, ihn zu fragen.“ Und im Mai 1994 sagte Dienst dem SPIEGEL: „Und wenn Sie mich nach 100 Jahren wieder ausgraben, und ich komme neu auf die Welt, weiß ich immer noch nicht, ob der Ball drin war.“

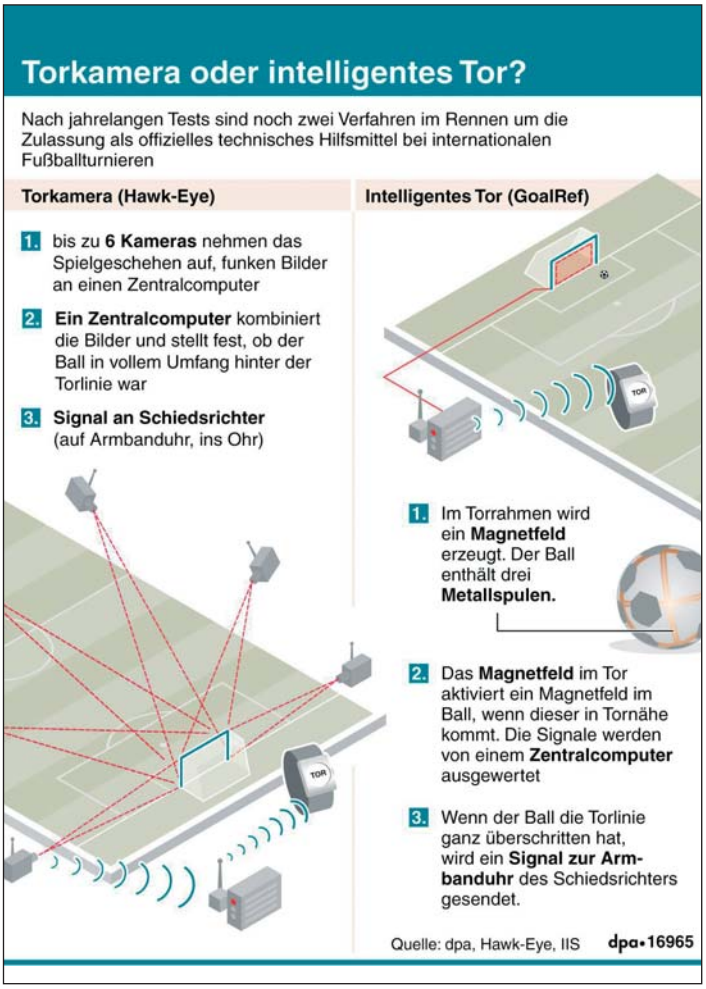
***

Die FIFA hatte zunächst acht Systeme testen lassen, von denen zwei es in die engere Auswahl von Fachleuten der „Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt“ geschafft haben: Das aus dem Tennis bekannte „Hawk-Eye“ (Adlerauge) sowie das „GoalRef“-System (Tor-Schiri-System). Beide Systeme bestanden unter realen Bedingungen die zahlreichen Tests – „GoalRef“ wurde eigens zu diesem Zweck im Nürnberger Stadion installiert.

Beim „Hawk-Eye“ handelt es sich um ein optisches System, bei dem mehrere Spezial-Kameras, insgesamt bis zu sechs, den Ball aufnehmen und die Bilder an einen zentralen Computer senden. Der stellt die genaue Position des Balles fest. Eingesetzt wird es bereits seit vielen Jahren im Profi-Tennis, zum Beispiel in Wimbledon. Als Kosten werden 250.000 bis 300.000 Euro pro Stadion genannt.

Die Basis des „GoalRef“-Systems ist ein Magnetfeld im Torrahmen – wie ein unsichtbarer Vorhang hinter Latte, Pfosten und Torlinie. Der Ball wird bei diesem System mit drei Magnetspulen ausgerüstet – und übrigens nicht, wie oft behauptet, mit einem Chip. Überquert die Kugel vollständig die Torlinie, registriert das Magnetfeld die Veränderung. Entwickelt wurde dieses System vom „Fraunhofer-Institut für Integrierte Schaltungen“ in Erlangen gemeinsam mit dem dänischen Unternehmen „Goal-Ref“, das ursprünglich an einer Tor-Technik für den Handball arbeitete. Genaue Kosten sind noch nicht bekannt, genannt werden Summen zwischen 120.000 und 200.000 Euro. Auch Modelle, das „GoalRef“-System zu mieten, werden diskutiert.

Im Interview mit „Zeit Online“ macht Mitentwickler René Dünkler („GoalRef“-System) auch Amateurklubs Hoffnung auf dieses System: „Unser Ziel ist es, eine Zweiklassen-Gesellschaft zu verhindern. Wir wollen das System in möglichst großen Stückzahlen produzieren. Technik wird rapide günstiger – dafür sorgt schon die Zeit, aber auch steigende Stückzahlen. Die FIFA hat das Beispiel Flachbildschirme genannt: Die haben auch mal 10.000 Euro gekostet. Heute gibt es sie für ein paar Hundert.“



Diese Grafik der Deutschen Presse-Agentur erläutert die beiden in Frage kommenden Verfahren.

Beiden Systemen gemein ist, dass sie bei einer Torerzielung dem Schiedsrichter innerhalb einer Sekunde ein Signal auf eine spezielle Armbanduhr senden. Vor der endgültigen Einführung soll es weitere Tests und die offizielle Zertifizierung durch die FIFA mit einem Qualitätssiegel geben. Ein Rest von Unsicherheit bleibt allerdings. So hat das „Hawk-Eye“ als optisches System offensichtlich dann eine Schwäche, wenn der Ball zum Beispiel durch auf ihm liegende Spieler verdeckt wird.

Mancher fragt sich auch: Hält das „GoalRef“-System im Ball wirklich allen Erschütterungen stand? Kann das Magnetfeld möglicherweise – absichtlich oder unabsichtlich – von außen beeinflusst werden? Insofern wird es bei aller Technik auch künftig auf die Argus-Augen des Schiedsrichters und seiner Assistenten sowie eine möglichst optimale Zusammenarbeit und Kommunikation im Team ankommen. Dem trägt eine weitere Entscheidung des International Board Rechnung, die in der allgemeinen Technik-Euphorie ein wenig unterging: Es bleibt einzig und allein die Sache des Unparteiischen, auf Tor zu entscheiden oder nicht. Es könnte ja passieren, dass der Ball am Tor vorbei fliegt und auf seiner Uhr trotzdem „Tor“ aufblinkt.

So etwas kann sich Heribert Bruchhagen, Vorstandsvorsitzender der Eintracht Frankfurt Fußball AG, schon vorstellen: „Ich befürchte, dass die technische Fehlerquote die gleiche sein wird wie die menschliche. Was ist, wenn es technische Probleme gibt?“

***

Die deutschen Spitzen-Schiedsrichter, zahlreiche Vereinsvertreter und

Drin oder nicht drin? 2012 entschied Torrichter Istvan Vad auf Weiterspielen.

Sport-Kommentatoren begrüßen die Einführung der Torlinien-Technologie jedenfalls. Wir haben beim Sichten der Äußerungen zwei Meinungsschwerpunkte festgestellt:

1. Die Torlinien-Technik gilt, wenn sie funktioniert, als gute Entscheidungshilfe für die Unparteiischen, die eine Menge Druck von ihnen nimmt.

2. Bei der Einführung dieser Technik sollte es allerdings auch bleiben, ein „Videobeweis" wird skeptisch gesehen. Denn: Auch nach fünf Zeitlupen werde die Beurteilung von Abseits oder Fouls oft nicht eindeutig, ganz im Gegenteil. Außerdem würde durch einen Videobeweis der Charakter des Fußballspiels deutlich verändert – man denke an die Spielunterbrechungen, an die vielen ungeklärten Fragen rund um einen möglichen „Ober-Schiedsrichter", um die Anzahl der Unterbrechungen oder auch die emotionalen Probleme, die sich in einer Spielruhe zwischen den Akteuren ergeben können.

Zu diesen beiden Gesichtspunkten dokumentieren wir hier zum Abschluss einige Meinungen, wie sie unmittelbar nach der Entscheidung des IFAB gegenüber den Medien geäußert wurden.

„Ich finde die Entscheidung prima. Das wird einen enormen Druck von den Schiedsrichtern nehmen. Ich habe schon vor Jahren gesagt, dass die technische Hilfe bei der Entscheidung über ein Tor ein Gewinn für den Fußball ist." Herbert Fandel, Vorsitzender der DFB-Schiedsrichter-Kommission, gegenüber dem Sport-Informations-Dienst (SID).

„Solange dies eine reine Entscheidung für Tor oder Nicht-Tor ist, unterstütze ich die Torlinien-Technik. Die Frage Tor oder kein Tor ist eine Schwarz-Weiß-Entscheidung. Um zu entscheiden, ob ein Ball drin ist, muss man nicht Schiedsrichter sein. Anders ist es bei der Beurteilung von Foulspielen und anderen Szenen: Hier ist die Fachkompetenz des Schiedsrichters gefordert – Technik würde die abschließende Bewertung von Situationen auch nicht immer eindeutiger machen. Absolute Voraussetzung ist natürlich: Das System muss zu 100 Prozent funktionieren." Lutz Wagner, Mitglied der DFB-Schiedsrichter-Kommission, gegenüber der Deutschen Presseagentur (dpa).

„Vor allem wird mit der Technik Druck von den Schiedsrichtern und den Assistenten genommen, weil die Entscheidungen mit menschlichem Auge manchmal nicht zu treffen sind." Hellmut Krug, Schiedsrichter-Experte der Deutschen Fußball Liga (DFL), im WDR.

„Ich bin allerdings dagegen, andere Entscheidungen wie Abseits oder Foulspiel mit technischen Hilfsmitteln zu bewerten. Das würde den Charakter des Spiels doch zu sehr verändern." Werder Bremens Vorstandsvorsitzender Klaus Allofs gegenüber der dpa.

Vier wichtige Buchstaben für den Fußball

Was ist der „IFAB"?

Der International Football Association Board (IFAB) trat am 2. Juni 1886 das erste Mal zusammen, um die damals noch wild wuchernden Fußball-Regeln in Großbritannien zu vereinheitlichen. Diese Treffen fanden von nun an jährlich statt, das Gremium wurde auf den britischen Inseln allseits anerkannt.

Als im Jahr 1904 sich mehrere Nationalverbände in Paris zur FIFA zusammenfanden, akzeptierte auch der neugegründete Weltverband den IFAB als einzige Institution, die die Fußballregeln verändern darf. Inzwischen ist die FIFA als stimmberechtigtes Mitglied zu den britischen Verbänden hinzugekommen. England, Schottland, Wales und Nordirland haben je eine Stimme, die FIFA vier.

Da ja der Fußball als Welt umfassender Sport zweifellos eine großartige Erfolgsgeschichte ist, tritt der IFAB in punkto Regeländerungen entsprechend vorsichtig und konservativ auf – und so lautet auch die Maxime des IFAB in einer Selbstbeschreibung: „Warum gab es im Laufe der Jahre so wenige Änderungen an den Regeln? Warum gilt der IFAB als konservativ? Die Antwort darauf ist ebenso simpel wie direkt: Die Attraktivität des Fußballs liegt in seiner Einfachheit. Und als Hüter der Regeln versucht der IFAB, so gut wie möglich die Wurzeln zu bewahren, aus denen der Sport so spektakulär aufgeblüht ist."

Die IFAB-Mitglieder treffen sich seit 126 Jahren jeweils im Frühjahr, um die von Nationalverbänden wie dem DFB oder der FIFA beantragten Regeländerungen zu diskutieren, zu beschließen oder abzulehnen. Für die Annahme einer Regeländerung muss eine Dreiviertel-Mehrheit zustandekommen – also sechs Stimmen. Die FIFA kann folglich nichts im Alleingang festlegen, die vier britischen Verbände allerdings auch nichts gegen die vier FIFA-Stimmen. Ein inzwischen eingeführtes weiteres Treffen im Herbst dient der Beratung von Fragen, die nicht unmittelbar Regeländerungen betreffen.

„Die über 100 Jahre alte Institution IFAB fährt Jahr für Jahr damit fort, den Fußball, dessen Essenz die Einfachheit ist, zu schützen und zu bewahren", heißt es in einem Porträt dieser Institution auf FIFA.com. Vor diesem Hintergrund ist es auch zu erklären, warum sich der International Board so schwer mit der Einführung technischer Hilfsmittel tut, bei denen nach seiner Meinung die Gefahr besteht, den Charakter des Fußballs nachhaltig zu ändern. Schon allein das Treffen am 5. Juli in Zürich, um die Frage der Tor-Technologie zu entscheiden, war ja eine große Ausnahme vom normalen Rhythmus. Das wird so schnell nicht wieder vorkommen.

Genau so wenig wie die Einführung von noch mehr Technik in den Fußball. Englands Vertreter im IFAB, Alex Horne, machte sehr deutlich, dass es bei der Torlinien-Technologie bleiben werde: „Hier fangen wir an, hier hören wir auf."

Alex Horne, Generalsekretär des Englischen Fußball-Verbandes, auf der Pressekonferenz nach der IFAB-Entscheidung.

Es begann mit einer „Notbremse“

Gleich zwei Feldverweise im Eröffnungsspiel – wo sollte das hinführen? Aber Lutz Wagner und Lutz Lüttig stellen in ihrer Rückschau auf die 31 Spiele der EM in Polen und der Ukraine fest, dass durchweg Fairness und gegenseitiger Respekt dominierten. Bei der Bedeutung des Turniers liegt es dennoch auf der Hand, dass es einige Szenen gab, die das nochmalige genaue Hinschauen lohnen.

Eigenlob stinkt ja bekanntlich – auch innerhalb der internationalen Schiedsrichter-Familie.

Deshalb lassen wir hier zunächst einmal Günter Netzer zu Wort kommen, der vom „Kicker-Sportmagazin“ nach den Schiedsrichter-Leistungen bei dieser EM gefragt wurde. „Sehr gutes Niveau“, antwortete der durchaus auch schiedsrichter-kritische Fußball-Analytiker, „fast alle haben glänzend geleitet. Dass ab und zu Fehlentscheidungen passieren, gehört leider dazu. Ich bewundere vor allem die Assistenten, wie sicher sie die heiklen Abseits-Situationen gemeistert haben.“

Da hat man doch während oder auch nach großen Turnieren schon ganz andere Töne gehört. Was uns an der Aussage von Netzer besonders positiv auffällt: Er stellt die Gesamtleistung nicht in Frage, nur weil dem Schiedsrichter-Team möglicherweise mal ein Einzelfehler unterlaufen ist. Der grandiose Spielmacher der 70er-Jahre weiß eben um die Unvermeidlichkeit solcher Situationen, egal in welcher Spielklasse. Damit ist Netzer in seiner Einschätzung realistischer als mancher Fußball-Funktionär, der nicht von der wirklichkeitsfremden Suche nach dem fehlerlosen Schiedsrichter lassen kann.

Zwölf Schiedsrichter mit ihren Teams (zwei Assistenten für die Seitenlinien und zwei für die Torlinien) hatte die UEFA-Schiedsrichter-Kommission nominiert. Jede „Mannschaft“ leitete mindestens zwei Spiele, Endspiel-Schiedsrichter Pedro Proenca kam als einziger vier Mal zum Einsatz. Was bei genauem Hinschauen noch auffiel:

Foto 1a

Der Grieche Salpingidis will dem Ball nacheilen, als er von Torwart Szczesny deutlich getroffen wird.

- Körperlich waren alle Schiedsrichter topfit. Das darf heute auch gar nicht mehr anders sein. Zwar hat sich die Distanz, die ein Unparteiischer auf diesem Niveau zurücklegt (10 bis 13 Kilometer) nicht verändert, dafür aber die Intensität. Der belgische Fitness-Experte Werner Helsen hat errechnet, dass sich die Zahl der Sprints seit 2003 verdoppelt hat: „Heute muss ein Schiedsrichter rund 50 Sprints pro Spiel absolvieren, das entspricht in etwa der Zahl der Sprints eines Spielers.“

- Der Anteil der Schiedsrichter, die das Spiel im besten Sinne des Wortes „leiten“, übertraf bei Weitem die Zahl der reinen „Spielverwalter“.

- Der Torrichter wird überschätzt und konnte in entscheidenden Situationen nicht wie gedacht helfen.

Foto 1b

Die drei Abwehrspieler hätten nicht mehr eingreifen können.

Nun ist der Schiedsrichter bei allem aktiven Bemühen, ein Spiel in der sportlich-fairen Balance zu halten, doch oft auch der reagierende und nicht so sehr der agierende Part auf dem Spielfeld. Er schaut, was ihm die Spieler an Verhalten anbieten und stellt seine Maßnahmen darauf ein. Und da gilt es, bei dieser Europameisterschaft den Akteuren ein großes Kompliment zu machen.

- Vielleicht waren die entsprechenden Aktionen der UEFA im Vorfeld des Turniers der Grund – auf jeden Fall war der Respekt vor dem Gegenspieler selten so deutlich zu spüren wie hier.

- Hinterhältige Aktionen und grobe Unsportlichkeiten gab es praktisch gar nicht.

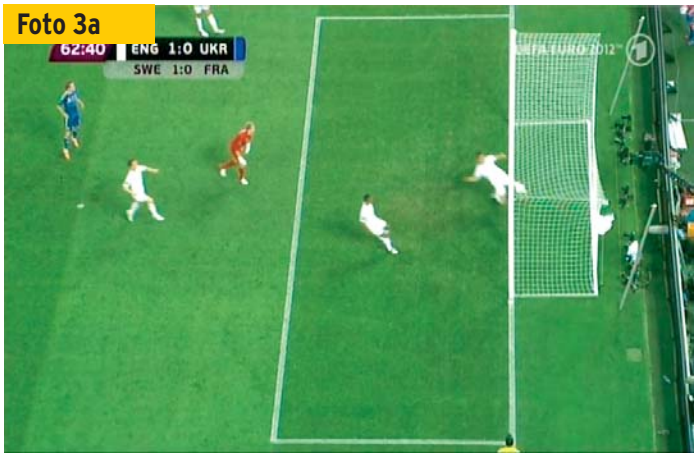
Foto 2a

Der Moment des Abspiels nach links zu Iniesta ...

Foto 2b

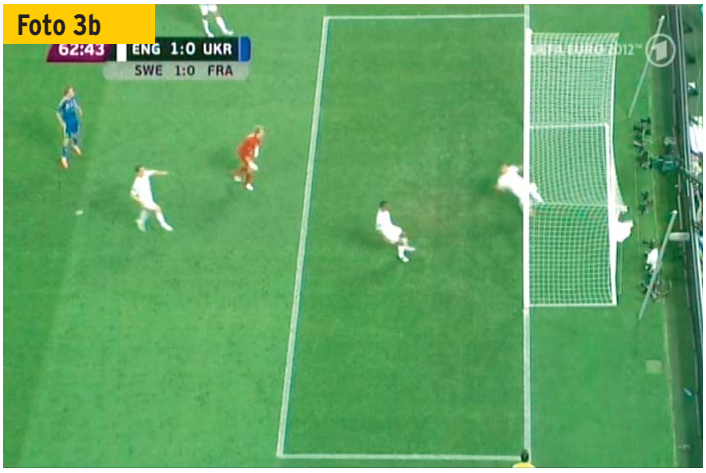
... und dessen Querpass zum Torschützen Navas.

Foto 3a



Der Treffer im Standbild. Unten am Bildrand Torrichter Vad.

Foto 3b



Nur eine Zehntelsekunde später ist der Ball schon nicht mehr „ganz" im Tor.

- Auch übermotiviertes Einsteigen nicht, da sich die Mannschaften – anders als bei einer WM – auf einem relativ einheitlichen körperlichen und technischen Level befanden.

- Im Übrigen verhinderte auch das verbesserte Zweikampfverhalten vieler Defensivspieler am und im Strafraum Fouls und schlimmere Verletzungen. Es gab nur drei Strafstöße während des Turniers, bei der EM im Jahr 2000 waren es noch 13.

- Die Zahl der Zweikämpfe in den 31 Spielen verringerte sich von 13.520 (2008) auf 10.812. Und damit sank auch die Anzahl der Fouls von 1.066 auf 840.

- Die Summe der Gelben Karten (123) blieb dennoch gleich. Ein Hinweis darauf, dass bei Persönlichen Strafen „enger" agiert wurde – auch im Bereich Unsportlichkeiten. Meckern und Abwinken nahmen schnell ab, „Rudel" wurden praktisch nicht gesichtet. Kein Wunder, wenn man nach zwei Gelben Karten gesperrt wird und deshalb schnell seinen Stammplatz los sein kann.

All' das hat den Schiedsrichter-Teams die Arbeit ein wenig erleichtert, die durch den Druck des millionenfachen weltweiten Interesses an einer EM ja grundsätzlich sehr schwierig ist. Betrachten wir nun einige Szenen aus den Spielen in Polen und der Ukraine intensiver, weil sie vielleicht auch für unseren Schiedsrichter-Alltag hilfreich sein können.

Szene 1: „Notbremse" aus Polen – Griechenland

Als Salpingidis in den polnischen Strafraum läuft, hat er nur noch Torwart Szczesny vor sich. Er legt den Ball links vorbei. Die Aktion des Torwarts richtet sich klar gegen den Gegner, er bringt ihn eindeutig durch einen Kontakt im Fußbereich zu Fall **(Foto 1a, vorige Seite)**. Der Strafstoß ist unstrittig. Aber hat sich der Grieche den Ball nicht zu weit nach links – und damit vom Tor weg – vorgelegt? Das könnte den Schiedsrichter einen Moment lang an der glasklaren Torchance zweifeln lassen.

Aber er muss ja in Sekundenschnelle simulieren, wie sich die Situation ohne das Foul dargestellt hätte. Dann wäre Salpingidis zweifellos in einer immer noch sehr guten Position zum Tor an den Ball gekommen. Die Abwehrspieler hätten auf keinen Fall mehr eingreifen können, wie **Foto 1b** gut erkennen lässt. Also ist auch die Rote Karte berechtigt, die der spanische Schiedsrichter Carballo ohne zu zögern zückt.

Szene 2: Teamarbeit „Abseits" aus Kroatien – Spanien

Es war wirklich erfreulich, den Assistenten bei ihrer Arbeit zuzuschauen – vor allem bei der Abseits-Bewertung. Beispielhaft ist folgende Szene, die Jan-Hendrik Salver mit der ihm eigenen Ruhe und Gelassenheit löste.

Als der Ball nach halblinks zu Iniesta gespielt wird **(Foto 2a)**, befindet sich Navas im Abseits. Da er keinen Abwehrspieler bindet, geschweige denn jemanden stört, lässt der Assistent von Wolfgang Stark zu Recht die Fahne unten. Beispielhaft bleibt Jan-Hendrik Salver dann auf dem höchsten Konzentrations-Niveau, denn er ahnt voraus, dass Iniesta nicht selbst schießen, sondern den Ball querspielen wird. So kommt es. Navas befindet sich in diesem Moment knapp hinter dem Ball **(Foto 2b)** und deshalb nicht im Abseits.

Seine Abseitsstellung kurz zuvor ist nicht mehr relevant, da im Moment des Abspiels von Iniesta neu beurteilt wird, ob sich jemand im Abseits befindet. Da das zu diesem Zeitpunkt nicht der Fall war, wurde das Tor korrekt erzielt, auch dank der sehr guten Einschätzung durch Jan-Hendrik Salver.

Szene 3: „Torrichter" aus England – Ukraine

Diese Situation ist ja hinreichend bekannt, und auch, dass es kurz

zuvor eine strafbare Abseitsstellung gegeben hatte. Die einzige übrigens, die das große Lob für die Assistenten ein wenig welken ließ. Und wir wissen auch, dass wir für die Spielleitungen bei uns daraus nichts entnehmen können, da es in Deutschland keine Torrichter geben wird. Aber wir finden, dass es die Fairness gegenüber den ungarischen Schiedsrichter-Kollegen gebietet, den Fehler an dieser Stelle richtig einzuordnen.

Dass der Ball, als John Terry ihn herausschlug, vollständig hinter der Linie war, kann man mit dem **Foto 3a** belegen: Zwischen der Torlatte, die identisch mit der Torlinie verläuft, und dem Ball ist ein schmaler dunkler Streifen zu erkennen. Was hier einigermaßen eindeutig aussieht, führte in der öffentlichen Diskussion zu der verbreiteten Meinung, so etwas müsse doch klar zu erkennen sein. Zwei Dinge wurden dabei nicht berücksichtigt:

1. Der Torrichter ist keine festgeschraubte Kamera. Am Bildrand unten ist zu erkennen, dass sich sein Kopf etwas links von der idealen Linie befindet. Dadurch hat er auf den Ball einen leichten Schrägblick, der ihm zudem vom Pfosten ein wenig verstellt wird.

2. Noch bedeutender ist aber folgende Tatsache, die durch das Standbild völlig verleugnet wird: Der Ball befindet sich höchstens eine Zehntelsekunde lang in dieser Position! Dieser klitzekleine Moment wird erst durch das Foto, was man von ihm macht, ins Unendliche verlängert. Dabei: Bereits eine weitere Zehntelsekunde später ist der Ball schon nicht mehr vollständig hinter der Linie, wie **Foto 3b** zeigt. Und was noch dazu kommt: Es gibt nichts, was sich farblich absetzt und so Unterscheidungshilfen bieten würde. Alles ist weiß: der Ball, die Kleidung von Terry, sein Schuh, der Pfosten, die Torlinie.

Wir behaupten: Niemand könnte in der Normalgeschwindigkeit des Ablaufs den genannten schmalen dunklen Streifen eindeutig erkennen, man könnte ihn nur erraten. Der ungarische Torrichter Istvan Vad hat sich in diesem 50:50-Moment für die falsche Seite entschieden. Kann man ihm das wirklich vorwerfen?

Wozu diese Situation allerdings gut war: Sie zeigte in aller Deutlichkeit auf, dass durch Torrichter die wichtigste Frage des Spiels im Zweifelsfall nicht zu klären ist. Und sie hat die Entscheidung für die Tor-Technologie, auf die wir an anderer Stelle in dieser Ausgabe eingehen, erheblich beschleunigt.

Aber das ist natürlich für das Team um den souveränen Schiedsrichter Viktor Kassai auch kein richtiger Trost.

Szene 4: „Torrichter" aus Kroatien – Spanien

Und auch das deutsche Schiedsrichter-Team war von einer Situation betroffen, in der der Torrichter eine große Rolle spielte. Als Mandzukic den Ball knapp innerhalb des Strafraums nach innen flanken will, springt der Spanier Ramos mit der Sohle voraus und trifft den Kroaten am Fuß. Aber hat er nicht zuerst den Ball getroffen, wie es das **Foto 4a** wohl zeigt? Ganz links am Bildrand, verdeckt von einem kroatischen Spieler, ist übrigens Wolfgang Stark zu erkennen. Verständlich, dass er aus dieser Position über die Situation nicht entscheiden kann.

Letztendlich wurde deshalb hier vor allen Dingen der Torrichter in die Verantwortung genommen. Allerdings war es für Florian Meyer eine äußerst undankbare Situation, da er sich im Abstand von wenigen Metern zur Situation befand, die sich in sehr hohem Tempo und mit einer großen Dynamik abspielte. Auch wenn das von der Öffentlichkeit anders wahrgenommen wird („der steht doch direkt daneben"), so ist es doch erwiesen, dass eine geringe Distanz zum Geschehen den Blickwinkel und die Wahrnehmung nachteilig verändert. Um eine Szene in ihrer Gesamtheit sowie in den Details erfassen zu können,

Foto 4a

Entscheiden Sie selbst: Mandzukic trifft den Ball. Und Ramos?

Foto 4b

Unmittelbar danach landet Ramos' Fuß auf dem Spann des Kroaten.

Foto 5a

Fingerzeig: Schiedsrichter Lannoy schiebt Alves nach hinten.

Foto 5b

Unakzeptabel! Die Situation bei der Freistoß-Ausführung.

Foto 6

Absicht: Arbeloa lenkt den Ball mit den Unterarmen ab.

Foto 7

Keine Absicht: Boateng fliegt der Ball an die Hand.

Foto 8a

Im Flug köpft Sergio Ramos den Ball gegen den Unterarm des Italieners Bonucci.

Foto 8b

Kann Schiedsrichter Proenca (hinter Ramos) aus seiner Position das Handspiel erkennen?

ist eine Entfernung von etwa zehn bis 15 Metern ideal.

Ohne Torrichter, also im Normalfall, wäre die Situation in der rechten Hälfte des Strafraums in die Zuständigkeit des Assistenten an der Linie gefallen. Aber wenn auch er wie der Torrichter der Meinung ist, dass der Ball zunächst abgefälscht wurde und deshalb hinter das Tor flog, wird er Ecke anzeigen.

Dass Ramos nach dem möglichen Abfälschen des Balles den Fuß von Mandzukic trifft, zeigt **Foto 4b, vorige Seite.** Nach dem Studium der diversen Zeitlupen muss man zu dem Schluss kommen, dass hier ein Strafstoß berechtigt gewesen wäre, auch wenn es nicht so klar war, wie es öffentlich dargestellt wurde. Dies lässt zumindest Verständnis für die getroffene Entscheidung – „im Zweifelsfall weiterspielen" – aufkommen.

Szene 5: „Vorteil/Mauerstellung/Stellungsspiel" aus Portugal – Deutschland

Sami Khedira führt den Ball rund 20 Meter vor dem Tor parallel zum Strafraum, verfolgt von einem Portugiesen, der von hinten hakelt. Der Deutsche kommt ein wenig aus dem Tritt, kann den Ball aber noch steil zu Mario Gomez in den Strafraum spielen. Der dreht sich um seinen Gegenspieler, als Schiedsrichter Lannoy pfeift – zwei Sekunden nach dem Foul an Khedira und mitten hinein in die große Chance für die deutsche Mannschaft. Gomez schießt noch den Ball ins Tor, aber die Portugiesen haben inklusive ihres Torwarts die Arbeit schon eingestellt.

Was nach diesem überflüssigen Pfiff folgt, ist in jeder Hinsicht schlecht. Weder stimmt der Abstand der „Mauer", noch werden die umstehenden Spieler in dieser Hinsicht vom Schiedsrichter beachtet. Er gibt den Ball frei, aber die Deutschen reklamieren den „Mauer"-Abstand. Sofort pfeift Lannoy zwei Mal kurz und geht auf die „Mauer" zu. Dort spricht er nicht etwa den außen stehenden Spieler an, sondern schiebt in der Mitte der „Mauer" Bruno Alves mit der rechten Hand circa 30 Zentimeter zurück **(Foto 5a, vorige Seite)**. Dann gibt er das Spiel wieder frei. **Foto 5b** zeigt diesen Moment: Die „Mauer" ist höchstens acht Meter entfernt (ein Rasenstreifen ist 5,50 Meter breit), und der Portugiese am Teilkreis noch viel weniger. Dabei steht er auch noch im Blickfeld des Schiedsrichters auf die „Mauer"!

Fast anderthalb Minuten hat es übrigens gedauert, bis der Freistoß ausgeführt wurde, der eine gute Torchance „ersetzte".

Ein solch ungewöhnliches Stellungsspiel praktizierte der französische Schiedsrichter auch im Spiel Tschechien gegen Griechenland, wo er nicht nur im Weg stand, sondern sogar umgerannt wurde. Dieses „Ganz-dicht-dran-sein-Wollen" wurde von anderen EM-Schiedsrichtern auch während des laufenden Spiels vorgeführt – Endspiel-Schiedsrichter Pedro Proenca zum Beispiel schien immer in Bewegung sein zu müssen. Vor allem im einseitigen Spiel Spanien gegen Irland kreuzte er in der Angriffshälfte des Europameisters häufig die Lauf- und Passwege der Spieler. Die Folge: Er musste noch mehr laufen, um das Spiel nicht aufzuhalten oder vom Ball getroffen zu werden.

Dass diese Art des Stellungsspiels keine Anweisung war, sah man im Spiel Spanien gegen Kroatien, als Wolfgang Stark sich geschickt aus dem spanischen Kreiselspiel heraushielt, indem er einfach stehen blieb und so für die Spieler berechenbarer wurde.

Szene 6: „Mauer/Hand" aus Spanien – Portugal

Die erste von drei Szenen, in denen es sich um eines unserer „Lieblingsthemen" bei dieser EM dreht – das Handspiel. Im ersten Fall geht es um einen Freistoß. Schiedsrichter Cakir stellt sich, nachdem er die „Mauer" auf den korrekten Abstand gebracht hat, geschickt hin: Er stört niemanden, hat aber die Ausführung und die Spieler in der „Mauer" gut im Blick.

Und so erkennt er dann auch das Handspiel des Spaniers Arbeloa. Der dreht sich als äußerer Spieler

der „Mauer“ beim Hochspringen nach links ab und hält dabei die angewinkelten Arme in die Flugbahn des Balles. Damit vergrößert er seine Körperfläche und hält so den Ball auf, der von den Unterarmen abgelenkt wird **(Foto 6)**.

Szene 7: „Hand“ aus Deutschland – Griechenland

Auch hier springt ein Spieler hoch und bekommt den Ball an die Hand. Das führt in diesem Fall durch den Pfiff von Schiedsrichter Skomina sogar zu einem Strafstoß. Glücklicherweise führte die deutsche Mannschaft zu diesem Zeitpunkt schon 4:1, und die Fehleinschätzung des Schiedsrichters blieb ohne weitreichende Folgen. Denn man muss es so klar sagen: Dieser Pfiff war falsch. Oder wie SRZ-Mitarbeiter Marco Haase es in seiner Kolumne in der „Allgemeinen Zeitung“ ausdrückte: *„Warum machst du das jetzt?“ möchte man dem slowenischen Top-Schiedsrichter zurufen.*

Obwohl sich Jerome Boateng ganz vom Ball wegdreht, nicht zum Geschehen schaut und sein Arm nach unten hängt, wird er dafür bestraft, dass der Ball letztendlich seine Hand berührt **(Foto 7)**. Dabei gibt es keine aktive Bewegung des Arms zum Ball, keine Vergrößerung der Körperfläche und auch keine Haltung, die unnatürlich ist. Was mag einen so hochklassigen Schiedsrichter wie Damir Skomina zu diesem Pfiff verführt haben? Sicherlich eine falsche Wahrnehmung, denn beim Aufarbeiten dieser Szene wird ihm klar geworden sein, dass er sich diesen Pfiff hätte sparen müssen.

Szene 8: „Hand“ aus Spanien – Italien

Und noch einmal Handspiel, und zwar aus dem Finale, das aus Schiedsrichter-Sicht erfreulich unspektakulär verlief: Kurz nach Beginn der zweiten Halbzeit springt Sergio Ramos im italienischen Strafraum in eine Flanke von rechts. Er kommt quer zum Tor in Hüfthöhe „angeflogen“, köpft den Ball mit einer Drehung seines Kopfs Richtung Tor und trifft den linken Arm von Leonardo Bonucci **(Foto 8a)**. Der Ball kommt zwar aus kurzer Entfernung, aber der Italiener hält seinen Arm so angewinkelt nach oben und vom Körper weg, dass hier der Pfiff durchaus berechtigt wäre.

Foto 8b zeigt die Position von Schiedsrichter Proenca, dem wohl durch Bonuccis Oberkörper die genaue Sicht auf die Situation ein wenig verdeckt ist. Ohne das Thema überstrapazieren zu wollen: Aber die Frage, ob der Torrichter, der ja auch Geschehnisse im Strafraum beurteilen und gegebenenfalls an den Schiedsrichter per Headset weitergeben soll, dieses strafbare Handspiel nicht hätte erkennen müssen, ist sicher erlaubt.

Vielleicht hat er ja auch etwas Entsprechendes zu seinem „Chef“ gesagt, wir werden es leider nicht erfahren.

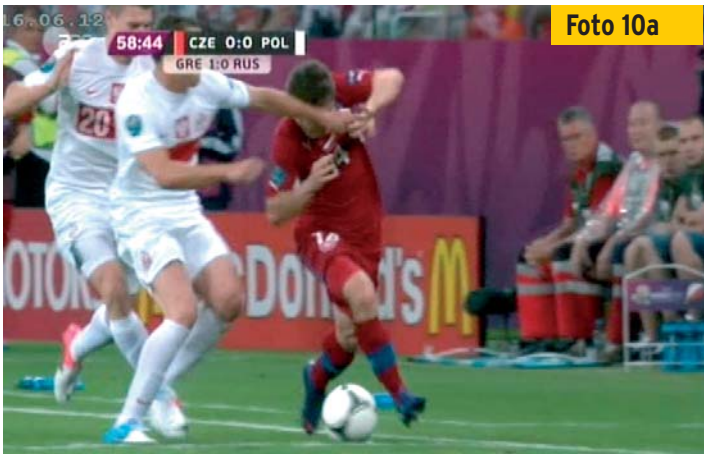
Szene 9: „Offene Sohle“ aus Portugal – Deutschland

Auch solche Szenen wie auf dem **Foto 9a** sah man bei dieser EM ganz selten. Nach einem Rückpass von Mats Hummels auf Neuer rennt Angreifer Postiga dem Ball nach. Als er merkt, dass der Torwart vor ihm am Ball ist, versucht er es mit einem Sprung. Dabei geht er mit gestrecktem rechten Bein und offener Sohle vor. Reine Glücksache, dass er damit Neuer nicht voll trifft. Mit dem angewinkelten linken Bein räumt der Portugiese den Torwart dann ab, der wohl nur deshalb nicht ernsthaft verletzt wird, weil er es gerade noch schafft, hoch zu springen **(Foto 9b)**.

Dennoch kann man die Gelbe Karte des nachsichtigen Schiedsrichters Lannoy, der aufgrund seines ungewöhnlichen Stellungsspiels (er erwartete wohl einen Steilangriff der Deutschen) rund 50 Meter zum „Tatort“ zurücklegen musste, eigentlich kaum noch vertreten. Allein aufgrund der Intensität des Fußangriffs und der damit verbundenen Inkaufnahme einer schweren Verletzung hätte der portugiesische Spieler mit „Rot“ rechnen müssen.

Höchst gefährlich: Postigas Angriff auf Torwart Neuer, ...

... der versucht, sich mit einem Sprung zu „retten“.



Rücksichtslos bringt Dudka seinen Arm zum Einsatz.

Und auch hier teilt der Pole mit dem Unterarm aus.

Fotos 11a

Drei Mal übertreibt Bruno Alves den Einsatz gegen Negredo.

Foto 11b

Auch Fabregas bekommt Alves' Rücksichtslosigkeit zu spüren.

Szene 10: „Ellenbogen" aus Polen – Tschechien

Stichwort „Nachsicht": Gleich drei Mal innerhalb von vier Minuten geht der Pole Dudka mit unfairen Mitteln vor. Bei der Aktion gegen Pilar **(Foto 10a, vorige Seite)** fährt er den Arm aus, stoppt damit den an ihm vorbei sprintenden Spieler. Er setzt dabei seinen Ellenbogen als Sperre und als Räumwerkzeug ein. Aufgrund der fehlenden Schlagbewegung ist diese Aktion noch mit „Gelb" zu bewerten. Aber Schiedsrichter Thomson belässt es fälschlicherweise nur bei einem Pfiff. Eine Minute später bremst Dudka den Tschechen Hübschmann auf ähnliche Weise **(Foto 10b)**. Wieder gibt es nicht einmal eine Ermahnung, und auch als Dudka drei Minuten danach seinen Gegner neben dem polnischen Strafraum zu Fall bringt, lässt der schottische Schiedsrichter, der in diesem Spiel insgesamt sechs Mal „Gelb" zeigte, die Karte stecken.

Mag sein, dass er die Fouls alle als nicht so „schlimm" empfand, wie wir es im TV erkennen konnten. Aber nicht nur die erste Szene, sondern auch das wiederholte Foulspiel muss Konsequenzen haben, zumal wenn es sich innerhalb so kurzer Zeit abspielt.

Szene 11: „Anspringen" aus Spanien – Portugal

Und auch bei der „Spezialität" des Portugiesen Bruno Alves zeigte sich der Unparteiische zu langmütig. Die drei **Fotos 11a** zeigen nicht etwa dieselbe Szene, sondern drei verschiedene Zweikämpfe, in denen Alves seinen Gegenspieler Negredo beim Kopfball von hinten wuchtig anspringt und ihn herunterdrückt. Die statischen Fotos dokumentieren die Dynamik seiner Sprünge allerdings nur mangelhaft.

Diese Spielweise ist dann häufig zu sehen, wenn Mannschaften ihren einzigen Stürmer hoch anspielen und der Abwehrspieler mit hohem Tempo von hinten nicht nur hoch, sondern in den Spieler hinein springt. Hier ist der Schiedsrichter gefordert, den Bewegungsablauf des Abwehrspielers richtig zu deuten. Hochspringen ist erlaubt, Anspringen nicht. Sollte dies wiederholt passieren oder mit zu großer Heftigkeit, so ist neben dem Freistoß auch noch die Verwarnung auszusprechen.

Insgesamt geht Alves in diesem Spiel fünf Mal in dieser Weise gegen Negredo vor, wobei Schiedsrichter Cakir in zwei Situationen zu Recht auf Vorteil erkennt. Als Negredo ausgewechselt wird, bekommt es Alves mit Cesc Fabregas zu tun, ein Offensivspieler, der das flache Zuspiel bevorzugt. Was Alves zur Änderung seines Verhaltens zwingt: Statt den Spanier anzuspringen, tritt der Portugiese zwei Mal von hinten zu wie auf **Foto 11b,** ehe es dem Schiedsrichter endlich reicht, und er Alves in der 86. Minute (und nach insgesamt sieben Fouls) die Gelbe Karte zeigt.

Mag sein, dass durch die beschriebenen Szenen der Eindruck entsteht, dass es bei dieser Europameisterschaft doch besonders rüde zugegangen wäre und die Schiedsrichter nicht den Ansprüchen genügt hätten. Deshalb sei auch am Schluss noch einmal betont: Insgesamt war es aus Schiedsrichter- und Assistenten-Sicht – bis auf einige Einzel-Entscheidungen – eine sehr gute EM. Für uns alle gilt es, aus den beschriebenen Situationen zu lernen. Also möglichst nicht die gleichen Fehler zu begehen und sich aus den positiven Aktionen Impulse für die eigene Spielleitung herauszuziehen.

Der Wermutstropfen aus deutscher Sicht war sicher, dass das Turnier für unseren Schiedsrichter Wolfgang Stark und sein Team nach der Vorrunde endete. Hier entstand der Eindruck, dass – wie bei Viktor Kassai und seinem Team – eine Einzelsituation zum Anlass genommen wurde, einem Schiedsrichter zunächst keine weiteren Spiele anzuvertrauen.

Das darf aber nicht – egal in welcher Spielklasse – als Maßstab für die Qualität eines Spielleiters herhalten, was man wie erwähnt auch aus den anfangs zitierten Worten von Günter Netzer ableiten darf.

Zwei schwierige Spiele

Wie Wolfgang Stark die EM erlebte

Als Wolfgang Stark mit seinem Team nach dem 18-tägigen Aufenthalt in Polen die Heimreise antrat, fiel das Fazit zufriedenstellend aus: Die deutschen Schiedsrichter waren bei den Spielen Polen gegen Russland und Kroatien gegen Spanien zum Einsatz gekommen.

„Beide Begegnungen zählten von den Ansetzungen her zu den schwierigsten Spielen. Das zeigt das große Vertrauen der UEFA in unser Team", sagt Wolfgang Stark. Er wurde bei den beiden EM-Einsätzen unterstützt von seinen Assistenten Mike Pickel und Jan-Hendrik Salver sowie den zusätzlichen Assistenten neben den Toren, Deniz Aytekin und Florian Meyer.

Vor der Partie des Gastgebers Polen gegen Russland war vor allem die politische Brisanz groß gewesen. Es gab in Warschau schwere Ausschreitungen zwischen beiden Fanlagern. „Wir mussten bei der Anfahrt zum Stadion kurzfristig die Route wechseln, weil in der Stadt so viel los war", berichtet Stark, der noch pünktlich mit seinem Team im Nationalstadion ankam. „Die Atmosphäre im Stadion war vergleichbar mit der bei einem Derby zwischen Dortmund und Schalke", erinnert sich Wolfgang Stark an einen „ungemeinen Druck auf alle Beteiligten". Dem hielten die deutschen Unparteiischen stand. Sie legten eine perfekte Spielleitung hin und bekamen danach Lob von allen Seiten.

In der ARD brachte Experte Mehmet Scholl vor zehn Millionen Zuschauern die Sache auf den Punkt: „Wolfgang Stark hat das grandios gemacht." Zwei Gelbe Karten musste der FIFA-Schiedsrichter auf beiden Seiten zeigen, von der aggressiven Stimmung vor dem Stadion war dank des überzeugenden Auftretens des Schiedsrichter-Teams nichts zu spüren.

Wolfgang Stark schloss hier mit seinen Kollegen nahtlos an seine ausgezeichnete Leistung im Europa-League-Endspiel zwischen Atletico Madrid und Athletic Bilbao an.

Ums Weiterkommen ins Viertelfinale ging es dann bei der Partie Spanien gegen Kroatien in Danzig im zweiten Einsatz der fünf deutschen Unparteiischen. Auch dieses Spiel lief gut aus Schiedsrichter-Sicht – wäre da nicht die Szene in der 27. Minute gewesen, in der die Kroaten einen Strafstoß forderten (siehe Text in der „Analyse"). „In unserem Team wurde die Situation leider falsch wahrgenommen. Es ist natürlich ärgerlich, wenn aufgrund einer einzigen Entscheidung dann später die ganze Spielleitung in Frage gestellt wird", sagt Stark, der aber auch weiß, dass dies „zum Leben des Schiedsrichters dazugehört". So zählte das Team Stark am Ende der Vorrundenspiele zu denjenigen „Mannschaften", die die Heimreise antreten mussten.

„Dennoch war die Europameisterschaft ein tolles Erlebnis für uns, und wir werden gerne daran zurückdenken. So ein Turnier ist auch für Schiedsrichter immer etwas Besonderes."

Von fehlender Motivation für den bevorstehenden Bundesliga-Alltag gibt es bei Wolfgang Stark nach dem Großereignis keine Spur: „Wir haben die kurze Sommerpause genutzt, um die Akkus wieder aufzuladen. Und jetzt ist die Freude groß, dass es wieder losgeht."

Zudem wirft die Weltmeisterschaft 2014 bereits ihre Schatten voraus: Ende September findet ein erster FIFA-Vorbereitungs-Lehrgang in Zürich statt. Dorthin ist Wolfgang Stark gemeinsam mit Dr. Felix Brych eingeladen. Beide gehören zur engeren Auswahl der möglichen WM-Schiedsrichter. Es gilt also, in den bevorstehenden Spielen der WM-Qualifikation erneut Topleistungen abzuliefern, um auch beim nächsten Großereignis in zwei Jahren wieder dabei zu sein.

David Bittner

Jeder konzentriert sich auf seine Weise: Das Team von Wolfgang Stark (Mitte) vor dem Spiel Polen gegen Russland. Von links: Deniz Aytekin, Mike Pickel, Jan-Hendrik Salver, Florian Meyer.

„Immer mit der Ruhe!" Wolfgang Stark und Iker Casillas, Torwart und Kapitän der Spanier.

Bayern

Kooperation mit dem Slowakischen Fußball-Verband

Verbands-Schiedsrichter-Obmann Rudolf Stark und Lehrstabs-Mitglied Markus Bayerl haben sich in Jarovce mit dem Vorsitzenden der Schiedsrichter-Kommission des Verbandes Bratislava, Vladimir Hrinak, zu einem ersten Informationsaustausch getroffen.

Ziel war es, die Rahmenbedingungen für eine Kooperation mit dem Landesverband des Slowakischen Fußball-Verbandes abzustecken, die für das Jahr 2013 einen Schiedsrichter-Austausch bei Lehrgängen und einzelnen Spielen vorsieht – nach dem Vorbild der BFV-Kooperationen mit dem Tschechischen Fußball-Verband und den Schiedsrichter-Kommissionen Ober-Österreich, Salzburg und Tirol. In einem ersten Schritt werden bereits zuvor Funktionäre beider Verbände am Obleute- und Lehrwarte-Lehrgang 2012 in Bad Gögging teilnehmen. Angedacht ist zudem die Teilnahme einer bayerischen Schiedsrichter-Mannschaft an einem Hallenturnier in Bratislava im Januar 2013.

Der Slowakische Fußball-Verband besteht aus vier gleichberechtigten Landesverbänden (West-, Mittel-, Ost-Slowakei und Bratislava). Die drei flächengrößten Verbände West-, Mittel- und Ost-Slowakei untergliedern sich in 39 Bezirke.

Überschattet wird der Beginn der Zusammenarbeit zwischen Bayern und der Slowakei durch den plötzlichen Tod Vladimir Hrinaks, der am 23. Juli verstarb.

Markus Bayerl

Eine Kooperation zwischen dem Bayerischen- und dem Slowakischen Fußball-Verband haben (von links) Jan Fasung, Rudolf Stark, Vladimir Hrinak und Markus Bayerl vereinbart. Rechts Dolmetscher Pavol Šuniar.

Nordost

Deutliche Leistungssteigerung zu verzeichnen

Anfang Juni fand der diesjährige Schiedsrichter-Lehrgang des Nordostdeutschen Fußballverbandes (NOFV) für die Unparteiischen und Beobachter des NOFV erstmals an der Landessportschule des Landessportbundes Sachsen-Anhalt in Osterburg statt.

Im Fokus dieses Lehrgangs unter Leitung von Harald Sather standen zum einen die Leistungsprüfung mit dem Regel- und FIFA-Test und zum anderen die Auswertung der Saison 2011/2012, die Vorbereitung des bevorstehenden Spieljahres sowie Hinweise und aktuelle Regeländerungen.

Dass zu Beginn der Regeltest von allen Unparteiischen bestanden wurde, unterstreicht die fachliche Kompetenz der Teilnehmer. Im folgenden FIFA-Test stellten die Schiedsrichter ihre läuferischen Fähigkeiten unter Beweis.

Udo Penßler-Beyer stellte in seinem Bericht eine deutliche Steigerung sowohl der Leistungen der Schiedsrichter als auch der Qualität der Beobachtungen fest.

NOFV-Schiedsrichter-Obmann Siegfried Kirschen wandte sich insbesondere an die neu eingestuften Schiedsrichter des NOFV, die Weisungen und Regularien konsequent umzusetzen. Er betonte die Bedeutung der Schnittstelle zwischen Regionalliga und 3. Liga, dem Sprungbrett in den DFB-Bereich. Sowohl die Qualifikations-Richtlinie für die Saison 2012/2013 als auch die aktualisierte Konzeption der NOFV-Schiedsrichter-Talentförderung werden allen Unparteiischen über die Homepage des Verbandes bereitgestellt.

Im weiteren Verlauf des Lehrgangs wurden langjährige Schiedsrichter geehrt. Siegfried Kirschen hielt die Laudatio für die zu verabschiedende Anja Kunick, die in den zurückliegenden Jahren eine eindrucksvolle Bilanz im DFB- und NOFV-Bereich nachweisen kann.

Klaus Ladwig

Hessen

Trauer um Rudi Gischler

Der Hessische Fußball-Verband (HFV) trauert um seinen langjährigen Verbands-Schiedsrichter-Obmann und sein Ehrenmitglied Rudi Gischler, der im Alter von 81 Jahren nach langer Krankheit verstorben ist.

Mit Rudi Gischler haben Hessens Schiedsrichter nicht nur einen unermüdlichen Funktionär und

hochkompetenten Ratgeber verloren, vor allem aber einen echten Freund und ein großes Vorbild. Herausragende menschliche Qualitäten, Pflichtbewusstsein sowie Anerkennung und Respekt gegenüber den ihm anvertrauten Schiedsrichtern prägten in erster Linie seine Amtszeit als Hessens Schiedsrichter-Obmann, in der weitreichende Entscheidungen mit großer Nachhaltigkeit getroffen wurden.

Rudi Gischlers Wirken auf der regionalen Funktionärsebene begann als Kreis-Schiedsrichter-Obmann in Büdingen und Lehrwart im Bezirk Frankfurt. Nach zwei Jahren als stellvertretender Verbands-Schiedsrichter-Obmann wurde er 1974 Chef der hessischen Schiedsrichter. Dieses Amt übte er bis 1996 aus. Gleichzeitig war er Mitglied im süddeutschen Schiedsrichter-Ausschuss.

Auch nach dem Ende seiner Amtszeit war Rudi Gischler ein gern gesehener Gast auf den Lehrgängen der hessischen Spitzen-Schiedsrichter, bei denen er seine reichhaltigen Erfahrungen als aktiver Schiedsrichter und hochklassiger Beobachter bis zur Bundesliga an die jüngeren Unparteiischen weitergab.

Karsten Vollmar

Gerd Schugard im Amt bestätigt

Gerd Schugard bleibt Verbands-Schiedsrichter-Obmann in Hessen: Mit einem einstimmigen Votum sprachen die Delegierten des HFV-

Hessens neuer Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss (von links): Gerd Schugard, Andreas Schröter, Karsten Vollmar, Ralf Viktora, Martin Reitz und Rainer Boos.

Verbandstages dem 61-Jährigen ihr Vertrauen aus. „Das ist Lohn und Anerkennung einerseits, Verpflichtung und große Verantwortung andererseits", so Gerd Schugard nach seiner Wiederwahl.

Im neuen Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss gab es zudem nach den Berufungen einige Änderungen: Karsten Vollmar wurde neuer stellvertretender Verbands-Schiedsrichter-Obmann für Gottfried Henkelmann, der auf eigenen Wunsch ausgeschieden ist. Neuer Verbands-Lehrwart ist Andreas Schröter, der für Ralf Viktora nachrückt, der seinen Platz getauscht hat und nun für das Beobachtungs- und Coachingwesen zuständig ist. Kontinuität gibt es bei den Beisitzern zu verzeichnen: Hier sind mit Rainer Boos (Ansetzungen Frauen und Junioren) sowie Martin Reitz (Beobachtungswesen) zwei Routiniers weiterhin im Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss vertreten, die auch in den vergangenen vier Jahren diese Aufgaben innehatten.

Eine Neufassung der Satzung in punkto Schiedsrichter-Pflichtsoll-Berechnung, Änderungen im Lehr- und Lehrgangswesen und neue Akzente im Bereich Beobachtungen/Coaching zur verstärkten individuellen Förderung der Schiedsrichter gehören unter anderem zu den wesentlichen Aufgaben, die nun umgesetzt werden sollen. „Diese Ziele werden mit Ruhe und Sorgfalt, aber sehr zielstrebig angegangen", so Schugard nach seiner Wiederwahl.

Karsten Vollmar

Rheinland

Klaus Schwarz wird Ehren-Obmann

Die Verabschiedung von Obmann Klaus Schwarz stand im Mittelpunkt der Jahreshauptversammlung der Schiedsrichter im Kreis Trier-Saarburg. Schwarz war seit zehn Jahren Vorsitzender der Schiedsrichter-Vereinigung gewesen. Von 2005 bis 2010 war der inzwischen 50-Jährige zudem Mitglied im Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss des FV Rheinland. Als „ehrliche Haut" und „fantastischen Kamerad" charakterisierte ihn Verbands-Obmann Erich Schneider bei der Verabschiedung. Es sei das Richtige, den „Ballast von Verantwortung abzugeben und nun etwas für die Gesundheit zu tun", sagte Schneider.

Zum neuen Obmann wurde Arndt Collmann gewählt. Dessen erste Amtshandlung, Klaus Schwarz zum Ehren-Obmann des Kreises Trier-Saarburg vorzuschlagen, wurde von der Versammlung einstimmig bestätigt.

David Bittner

Arndt Collmann, Klaus Schwarz, Erich Schneider und der Kreisvorsitzende Bernd Marx (von links).

Herausgeber:
Deutscher Fußball-Bund e.V.
Frankfurt/Main

Verantwortlich für den Inhalt:
Ralf Köttker

Koordination:
David Bittner, Thomas Dohren

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Marco Haase, David Hennig,
Manfred Kobstaedt, Klaus Löw,
Günther Thielking, Lutz Wagner

Lektorat:
Klaus Koltzenburg

Konzeptionelle Beratung:
Lutz Lüttig

Gestaltung, Satz und Druck:
kuper-druck gmbh, (PEFC/04-31-1514)
Eduard-Mörike-Straße 36, 52249 Eschweiler,
Telefon 0 24 03 / 94 99 - 0,
Fax 0 24 03 / 949 949,
E-Mail: kontakt@kuper-druck.de

Anzeigenleitung:
kuper-druck gmbh, Franz Schönen
Zurzeit ist die Anzeigenpreisliste
vom 1. 1. 2002 gültig.

Erscheinungsweise:
Zweimonatlich.
Jahresabonnementspreis 15,– Euro.
Lieferung ins Ausland oder per Streifband auf Anfrage. Abonnements-Kündigungen sind sechs Wochen vor Ablauf des berechneten Zeitraums dem Abonnements-Vertrieb bekannt zu geben.

Zuschriften, soweit sie die Redaktion betreffen, sind an den Deutschen Fußball-Bund e.V., Otto-Fleck-Schneise 6, 60528 Frankfurt am Main, info@dfb.de, zu richten.

Vertrieb:
kuper-druck gmbh,
Eduard-Mörike-Straße 36, 52249 Eschweiler,
Telefon 0 24 03 / 94 99 - 0,
Fax 0 24 03 / 949 949,
E-Mail: kontakt@kuper-druck.de

Nachdruck oder anderweitige Verwendung der Texte und Bilder – auch auszugsweise und in elektronischen Systemen – nur mit schriftlicher Genehmigung und Urhebervermerk.

Die DFB-Schiedsrichter-Zeitung wird auf PEFC-zertifiziertem Papier gedruckt.

PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen.
www.pefc.de

ABO
bequem per E-Mail:
abo@kuper-druck.de

Bildnachweis

D. Bittner, dpa, ddp, Getty, F. Hartung, Imago

Vorschau 6/2012

Die Ausgabe erscheint am 15. Oktober 2012.

Analyse

Gute Szenen, schlechte Szenen

Nach internationalen Groß-Turnieren ist die Sommerpause stets kurz. So rollt der Ball in der Bundesliga Ende August schon wieder. Und wie in der Vergangenheit, wird es auch in der neuen Saison wieder strittige Schiedsrichter-Entscheidungen geben, die wir in der nächsten Ausgabe erläutern werden. Lutz Wagner und Lutz Lüttig machen das in bewährter Weise.

Report

Die Rückkehr der Olympioniken

Während die vorliegende Ausgabe der Schiedsrichter-Zeitung erscheint, gehen in London die Sommerspiele zu Ende. Wenn Felix Brych und Bibiana Steinhaus von der Insel zurückkommen, werden sie viel zu erzählen haben. David Bittner spricht mit den beiden über ihre Einsätze beim olympischen Fußballturnier.

Lehrarbeit

Wie kommuniziere ich richtig?

Der Lehrbrief Nr. 45 des DFB befasst sich mit dem Begriff der Kommunikations-Kompetenz. Darunter versteht man die Fähigkeit, konstruktiv, effektiv und bewusst zu kommunizieren. Warum diese Kompetenz gerade für Schiedsrichter so wichtig ist und wie man sie verbessern kann, erklärt Günther Thielking.